Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: - (1910)

Heft: 47

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

№ 47 — 1910 24. November

Schweizerische Kirchen-Zeitung

Abonnementspreise: Franko durch die ganze *Schweiz:* Jährlich, bei der Post bestellt, Fr. 6.10, bei der Expedition bestellt Fr. 6.– halbjährlich, bei der Post bestellt, Fr. 3.10, bei der Expedition bestellt Fr. 3.–; *Ausland,* bei direkter Zusendung durch die Expedition jährlich Fr. 9.–
Deutschland, bei postamtlichem Abonnement (ohne Bestellgebühr), halbjährlich M. 2.73
Oesterreich, „ „ „ „ „ „ Kr. 3.52
Frankreich, „ „ „ „ Kommissionsgebühr „ Fr. 4.30

Verantwortliche Redaktion: **A. Meyenberg,** Can. et Prof. theol. in Luzern | **Erscheint je Donnerstags** | Verlag und Expedition: **Räber & Cie.,** Buchdruckerei u. Buchhandlung, Luzern

Einladung zum Abonnement.

Zum Abonnement auf die „Schweizer. Kirchen-Zeitung, laden wir angelegentlichst ein und bitten unsere Leserschaft, in Freundes- und Bekanntenkreisen **für weitere Verbreitung des Blattes zu wirken.** Die „Schweizer. Kirchen-Zeitung" will eine die wichtigsten Gebiete umfassende Revue sein, und wird es, dank der zahlreichen Mitarbeiterschaft, die zur Aussprache drängt, noch in vermehrtem Masse werden, sofern ihre stete Entwicklung und Erweiterung durch zahlreiche neue Freunde ermöglicht werden.

Luzern. Redaktion und Verlag.

Ansichtsendungen erfolgen bereitwilligst. Wir bitten um Einsendung bezügl. Adressen. — Neue Abonnenten erhalten die „Schweizer. Kirchen-Zeitung" bis Neujahr gratis. Bestellung beliebe man an die „Expedition der Schweizer. Kirchen-Zeitung in Luzern" zu richten.

Inhaltsverzeichnis.

Kirchenpolitische Rundschau. — Pädagogisches Echo. — Historisch-kritische Untersuchungen zum Proprium Basileense. — Aus der Gesetzgebung der Kirche. — Bunte Steine. — Oeffentliche Sitzung der St. Thomas-Akademie in Luzern. — Abstinenzbewegung. — Sprechsaal. — Kirchenamtlicher Anzeiger. — Inländische Mission.

Kirchenpolitische Rundschau.

Ein denkwürdiger Besuch war derjenige, welchen der *deutsche Kaiser* am 13. November dem Kloster Beuron abstattete, denkwürdig schon an sich und dann durch die Reden, die bei diesem Anlasse gewechselt wurden. Wir lassen diese zunächst folgen. An der Schwelle der Abtei begrüsste der Erzabt P. Ildefons Schober O. S. B. den Kaiser mit folgenden Worten:

In Demut und Ehrfurcht, mit Freude und Jubel im Herzen begrüssen wir heute Ew. Kaiserliche Majestät zum ersten Male inmitten des Klosters der Beuroner Kongregation. Mit goldenen Lettern soll dieser Tag, an dem wir das Fest Allerheiligen unseres Ordens feiern, eingetragen sein in das Buch der Klosterchronik, dieser Tag, an dem Ew. Majestät sich würdigten, die Erzabtei Beuron mit so glänzendem Stabe zu besuchen. Zum Ausdruck der Freude, die uns alle beseelt, füge ich den Ausdruck des innigen Dankes. Ew. Majestät haben von Anfang ihrer glorreichen Regierung an den Orden des hl. Benedikt, speziell die deutschen Klöster seines Ordens und unter diesen wieder Beuron und seinen früheren Erzabt Placidus mit wahrhaft kaiserlichem Wohlwollen beschenkt. Der Herr und gerechte Vergelter möge diese Huld reichlich lohnen!

Ganz besonders ehrerbietig und innig danken müssen wir Beuroner Ew. Majestät für das hehre und herrliche Geschenk, das Kreuzbild, das im Atrium der Kirche aufgestellt ist und die im kaiserlichen Handschreiben ausgesprochenen Wünsche erfüllt, indem es in der Tat allen, die bisher in Demut vor ihm knieten, Trost und Segen von oben vermittelt hat und auch in Zukunft denselben Trost und dieselbe Gnade vermitteln wird.

Wir Mönche, wir Söhne des grossen Patriarchen Benedikt, bemühen uns, den Satzungen des Ordens und der heiligen Regel entsprechend jeden Tag Gott zu geben, was Gottes ist. Unter diesen Gaben, die wir Gott geben, ist dann schon die kostbarste und edelste Gabe eingeschlossen, die wir als treue, loyale Untertanen aus Pflicht und Liebe täglich Ew. Majestät und Ihrem erhabenen Hause schenken, die Gabe unseres Gebetes. Die Intention desselben kann keine andere sein als die, dass der König der Könige, der Herr der Herrscher Ew. Majestät bei Erfüllung Ihrer schweren und verantwortlichen Regentenpflichten die ausgezeichnete Kraft und den ungebeugten Mut erhalte, der Sie immer ausgezeichnet hat, und dass er, der Herr über Leben und Tod, Ew. Majestät viele, viele Jahre erhalten möge, als Schützer des Rechts, als Hort des Friedens zum Segen Ihres Volkes und aller Völker, zum Wohle und Gedeihen, insbesondere unseres geliebten Vaterlandes. Das walte Gott!

Der Kaiser antwortete wie folgt:

Verehrter Herr Erzabt! Ich spreche Ihnen meinen herzlichsten Dank aus für die freundlichen Worte, mit denen Sie mich empfangen haben, und freue mich über die Gelegenheit, der Kongregation einmal einen Besuch machen und Ihnen mein aufrichtigstes Wohlwollen aussprechen zu können. Von Anfang meiner Regierung an war es mir eine besondere Freude, die Benediktiner in ihren Bestrebungen zu unterstützen, da ich beobachtet habe, dass sie überall, wo sie gewirkt, nicht nur die Religion aufrecht zu erhalten und zu stärken bestrebt waren, sondern auch als Kulturträger auf dem Gebiete des Kirchengesanges, von Kunst und Wissenschaft und in anderem sich hervorgetan haben, eine nicht zu unterschätzende Arbeit.

Was ich von Ihnen erwarte, ist, dass Sie in den Bahnen Ihrer Vorfahren weiterarbeiten und mich unterstützen in meinen Bestrebungen, dem Volke die Religion zu erhalten. Dies ist um so wichtiger, als das 20. Jahrhundert Gedanken ausgelöst hat, deren Bekämpfung nur mit Hilfe der Religion und mit Unterstützung des Himmels siegreich durchgeführt werden kann. Das ist meine feste Ueberzeugung. Die Krone, die ich trage, kann hier

nur dann einen Erfolg verbürgen, wenn sie sich gründet auf das Wort und die Persönlichkeit des Herrn. Als Symbol dafür habe ich das Kreuz in diese Kirche gestiftet, um damit, wie ich es in meinem Handschreiben gesagt habe, zu beweisen, dass die Regierungen der christlichen Fürsten nur im Sinne des Herrn geführt werden können und dass sie helfen sollen, den religiösen Sinn, der den Germanen angeboren ist, zu stärken und die Ehrfurcht vor Altar und Thron zu vermehren. Beide gehören zusammen und dürfen nicht getrennt werden. Darum fördere ich von ganzem Herzen die Bestrebungen, die Sie verfolgen. Wie bisher werde ich Ihnen auch in Zukunft meine Huld und meinen Schutz bewahren.

Es seien uns zu diesen Ansprachen einige Bemerkungen gestattet. Die Begrüssung des Erzabtes streifen wir bloss. C'est le ton qui fait la musique, und es ist schon möglich, dass dieser und jener den Ton etwas anders gewünscht hätte. Wir lassen das gelten, möchten aber nur auf das besondere Verhältnis des Sprechenden, die Umstände und den Ort hinweisen. Das gleiche gilt natürlich auch beim Kaiser und die freisinnige Presse kann sich nicht genug tun, diese Seite zu betonen; sie meint, der phantasievolle Monarch habe so unter einer Art Suggestion gestanden. Natürlich, das Glaubensbekenntnis des Kaisers liegt diesen Rittern von der Aufklärung gar nicht recht. So kommen sie daher, einer nach dem andern, deuteln an dem Kaiserworte herum, ärgern sich, zucken die Achseln, bringen allerlei vor zur Entschuldigung, und wenn sie nichts mehr wissen, so können sie doch mindestens noch auf die Kirche schimpfen, sie und die Orden heruntermachen und zuletzt noch auf Spanien und Portugal hinweisen, wo die Orden sich als Stützen des Thrones nicht bewährt hätten. Du lieber Himmel, wie schlecht ist dieses Beispiel gewählt! Wer weiss, wie es wäre, wenn sich die Regierungen auf der iberischen Halbinsel mehr und besser auf die Kirche und ihre Kongregationen gestützt? Und wenn die Religion in dieser Beziehung versagt, warum muss sie in Frankreich und Portugal vernichtet und warum müssen die Klöster zerstört und ihre Mitglieder brutal aus dem Lande gewiesen werden? Die Herren schlagen sich mit ihren Argumenten selbst ins Gesicht, nur um an den Worten des Kaisers herumnörgeln zu können.

In unserm Zeitalter der sogenannten Aufklärung, des Hasses und des Kampfes gegen das Christentum und die Regierungen der christlichen Fürsten können nur im gegen alle Religion ist das Bekenntnis des deutschen Kaisers eine Tat. „Thron und Altar gehören zusammen, Sinne des Herrn geführt werden, die Krone kann nur dann Erfolg verbürgen, wenn sie sich gründet auf das Wort und die Persönlichkeit des Herrn, darum soll dem Volke die Religion erhalten werden!" Goldene Worte, aber nicht nach dem Geschmacke der Herren mit Schurzfell und Kelle und der staatsmännischen Pygmäe, welche in den Regierungsstuben von Lissabon und Paris ihren Hokuspokus treiben.

Es stimmen diese Aeusserungen ganz mit einem andern Worte, welches der gleiche Kaiser als oberster Kriegsherr am 9. November bei der Rekrutenvereidigung in Berlin gesprochen: „Ich wünsche, dass meine Soldaten täglich ihr Vaterunser beten." So der deutsche Kaiser vor der Front seiner Soldaten! Das ist wiederum eine herrliche Kundgebung des Höchstgestellten im deutschen Reiche. Unsere Zeit verlernt das Beten immer mehr, und gar die Soldaten! Wie wäre es, wenn unser „oberster Kriegsherr", der Militärdirektor der Eidgenossenschaft, auch so vor die Rekruten und Bataillone träte und spräche: Ich wünsche, dass unsere Soldaten täglich ihr Vaterunser beten! Für diesen Wunsch böte eine prächtige Gelegenheit die Feier des eidgenössischen Bettages während den Manövern. Leider haben die Berichterstatter noch nie Anlass gehabt, ein solches Wort zu melden. Vielleicht kommt es noch. Die Verschiedenheit der Religion könnte keinen Grund dagegen bieten; denn auch im deutschen Heere dienen Katholiken, Protestanten, Juden und Atheisten neben einander, und wir haben auch noch nicht gehört, dass die Frömmigkeit des obersten Leiters der Tüchtigkeit des Heeres Abbruch getan habe. Uebrigens war das auch der Geist unserer lieben Väter, wenn sie auszogen in die Schlacht zur grossen Entscheidung.

Doch lassen wir diese Details und freuen wir uns an dem weithin leuchtenden Beispiel, welches Wilhelm II. unserer grossen Welt gegeben hat, die meint, Glaube und Christentum seien ein überwundener Standpunkt und beten gar schicke sich nur noch für ein altes Mütterchen. Wir leben in ernsten Zeiten und grossen Kämpfen, welche überzeugungstreue, mutige und schlagfertige Männer erfordern. Von allen Seiten stürmen die Feinde an, nicht nur gegen die Kirche, sondern gegen das Christentum überhaupt, gegen alle Religion und Offenbarung, gegen Gott selbst; Wissenschaft und Kunst müssen als Waffen dienen in diesem Geisteskampfe, tausende von Federn rühren sich in dieser gewaltigen Bewegung und in Millionen und Millionen von Werken, Broschüren, Zeitschriften, Blättern und Blättchen werden die Ideen unter das Volk geworfen, oft in blendender, berückender Form. Es bangt dem Rundschauer, der so die Welt, die Heereslager überblickt. Da ist es eine Freude und eine Genugtuung, wenn in diesem Kampfe zum Schutze der Religion Männer auftreten, deren Wort über Erdteile reicht, und so einer ist der deutsche Kaiser. Nach dieser seiner Gesinnung lässt sich auch recht gut begreifen, dass er die katholische Kirche und ihre Wirksamkeit hoch schätzt, schon als Anstalt, dem Volke die Religion zu erhalten.

Sind wir doch im deutschen Reiche, so möge hier noch ein anderer Punkt berührt werden: der Friede im Zentrum ist wieder geschlossen. Seit einem Jahre ungefähr hatte sich eine peinliche Polemik entwickelt über den Charakter der Fraktion, ob er ein konfessioneller oder politischer sei. Ein ähnlicher Streit war auch über die Gewerkschaften entbrannt, ob sie konfessionell oder neutral sein sollen. Die Polemik wurde immer schärfer in Zeitungen und Broschüren und drohte schliesslich eine Gefahr zu werden für den Bestand der Fraktion, besonders jetzt, unmittelbar vor den Reichstagswahlen. Endlich griffen die massgebendsten Persönlichkeiten auf geistlicher und weltlicher Seite ein und erklärten, die Zwistigkeiten sollen unbedingt aufhören; das Zentrum bleibe, was es bis jetzt war, eine politische Partei, und die Gewerkschaften dürfen im Westen neutral

organisiert werden, der Osten könne sich nach seinen Verhältnissen richten. Die Angelegenheit wurde bis nach Rom gebracht, dem Heiligen Vater vorgetragen, und er hat ebenfalls im angegebenen Sinne entschieden. Damit ist diesem widerwärtigen Gezänke einmal ein Ende gemacht und wir meinen, auch bei uns in der Schweiz könnte man sich hieraus eine Lehre nehmen. Auch wir brauchen alle Männer zum grossen Kampfe, und es wäre doch sicher besser, in eng geschlossener Linie dem Feinde gegenüberzutreten, als im eigenen Lager Spionagedienste und Modernistenriecherei zu treiben.

Wir müssen unsern Lesern den famosen *Bürgermeister von Rom* noch einmal vorführen. Der Mann hat bekanntlich in einer Festrede zum 20. September gegen die katholische Kirche und ihr Oberhaupt die ärgsten Beschimpfungen und Lästerungen ausgesprochen. Der Papst hat gegen diese Invektiven Protest erhoben und diesem Proteste haben sich Bischöfe, Zeitungen und namentlich auch Versammlungen und Korporationen in grossen Städten angeschlossen, so in Köln, Wien, Montreal usw. Die Kundgebung aus der letztgenannten Stadt scheint es dem Herrn Sindaco von Rom besonders angetan zu haben; denn er fand sich bemüssigt, darauf eine eigene Antwort zu geben in einem offenen Briefe an den Bürgermeister von Montreal. Wir können es uns nicht versagen, dieses Aktenstück unseren Lesern vorzuführen. Es hat folgenden Wortlaut:

Rom, den 8. November 1910.

An den Herrn Bürgermeister von Montreal (Canada).

Dank der auswärtigen Presse habe ich Kenntnis erhalten von der mir vom Gemeinderat von Montreal erteilten Zensur, die mir von Ihnen nicht mitgeteilt worden ist, und ich beeile mich, der hohen Versammlung meine Entschuldigung dafür auszusprechen, dass ich in meinem weiten Gerechtigkeitssinn gedacht habe, Sie und Ihre Kollegen würden gegenüber der Anordnung Ihres Bischofs so viel Selbständigkeit haben, mit Ihrem Urteil zurückzuhalten, bis Sie den Text der Rede, die zu brandmarken Sie sich verpflichtet fühlten, geprüft haben würden. Wenn man die Angelegenheit vom Standpunkte der Oeffentlichkeit aus betrachtet, so ist kein Zweifel, dass Sie, Herr Bürgermeister, für das hohe Amt, zu dem Sie berufen worden sind, eine besondere Befähigung haben. Als erster städtischer Beamter von Montreal haben Sie durch Ihre, wenn man will, etwas willkürliche Energie Ihre famose Stadt und Ihren noch famoseren Gemeinderat zu einer Art Komet gemacht, der nebelhaft und mit langem Schweif in der zivilisierten Sternenwelt umherirrt, als vorübergehendes Licht dogmatischen Eifers, als ein mehr seltenes als bewunderungswürdiges Beispiel unter den Nationen, unter den Städten und gar unter den Gemeinderäten. In eurem Ruhm allein habt Ihr jedoch die Grenzen der bürgerlichen Befugnisse, des internationalen Rechtes und der Gepflogenheiten unter gebildeten Völkern überschritten und Beamten eine Rüge erteilt, die nichts nach euch zu fragen haben und denen deshalb Beschlüsse, die unverschämt wären, wären sie nicht lächerlich, furchtbar gleichgültig sind. Es bleibt mir nur noch zu wünschen übrig, dass Sie in der in Ihrer engen Sphäre, in der Sie sich bewegen, gangbaren Münze für eine solche Hingabe den wohlverdienten Lohn erhalten, und dass in den bürgerlichen Annalen Ihres Landes lange das Andenken an einen Gemeinderat erhalten bleibt, der es fertig brachte, sich zum Richter aufzuwerfen und feierlich ein Urteil zu fällen — ohne Recht, ohne Robe, ohne Ermächtigung und ohne jede Kenntnis des inkriminierten Aktes. Nichtsdestoweniger, Herr Bürgermeister, habe ich die Ehre, mit wenig Achtung und ohne Bitterkeit zu zeichnen Ernst Nathan, Bürgermeister von Rom.

Der Brief hatte folgende Nachschrift: „P. S. Für den Fall, als Sie unsere Sprache nicht beherrschen sollten und Ihr geistlicher Hirt nicht aushelfen wollte, füge ich eine französische und englische Uebersetzung bei."

Das ist nun allerdings nicht nur der Gipfel der Hochnäsigkeit und Arroganz, sondern auch — was noch schlimmer — der Dummheit. Der „Corriere d'Italia" nennt diesen Brief eine Schmach, der „Populo Romano" ein „unglückliches und lächerliches" Dokument. Wir begreifen nur nicht, warum Nathan der Unweise die Adresse für seine Epistel so weit gewählt hat, Köln und Wien wären doch näher gelegen und in der Kaiserstadt an der Donau hat doch auch der Vizebürgermeister den Protest gegen die Flegeleien des Herrn Sindaco von Rom begründet. Der Stadtpräsident bleibt natürlich auf seinem Posten; denn auch der Chef der Regierung, Luzzati, gehört der semitischen Rasse an.

Die Diktatoren von *Portugal* setzen ihre Willkür- und Gewaltmassregeln fort. Unterm 21. telegraphierten sie (das Schreiben ginge zu langsam) an den Gouverneur und den Bischof von Maçao (Indien), das Ausweisungsdekret gegen die Jesuiten sei sofort anzuwenden. Ein Teil der Mitglieder dieses Ordens wird sich nach Brasilien begeben, der andere nach Indochina und Britisch-Indien. Die Missionstätigkeit muss aufhören, Gemeinden sind ohne Seelsorger, Schulen ohne Lehrer; doch was ficht das die Loge in Portugal an, wenn nur die Verhassten über die Grenze sind! Und doch reden die „Brüder" von Licht, Aufklärung und Fortschritt! — Schwindel und Lüge!

Pädagogisches Echo.

Das Wertvolle an einem Kongress ist nicht der Augenblickserfolg. Versuchen wir von dem ersten schweizerischen katholischen Kongress für Schule und Erziehung in Wil, 23. und 24. August, bleibende Gedanken und Anregungen festzuhalten.

Wird er Anklang finden? Wird er einen günstigen Verlauf nehmen? So fragten manche. Beides ist geschehen. Eine Beteiligung von 300—400 Personen, gediegene Referate, anregende Diskussion.

Dem Kongress gingen voraus am 22. August die Versammlungen des Vereins der katholischen Lehrer und Schulmänner der Schweiz und des schweizerischen kathotholischen Erziehungsvereins, die erste unter dem Vorsitze von Herrn Nationalrat A. Erni, die zweite unter dem von hochw. Prälat Tremp. In der gemeinsamen Hauptversammlung hielten Vorträge Hr. Prof. Eug. Zweifel, St. Gallen, über „Dr. Lorenz Kellner" und hochw. Hr. Prof. Schönenberger, Kirchberg, über „Schule und Alkohol". Beide aktuelle Themata. Das erste besonders wegen des Jubiläums des grossen Pädagogen Kellner.

Nachmittags fanden getrennte Sektionsversammlungen statt. Die Sekundar- und Mittelschullehrer hörten und diskutierten ein Referat: „Der Deutschunterricht an Sekundar- und Mittelschulen" von Hrn. Karl Schneider,

Prof., Rorschach. Die Primarlehrer befassten sich mit „Schule und Heimatschutz", worüber Hr. U. Hilber, Lehrer in Wil, referierte. Wieder zwei Gegenstände, die gegenwärtig im Vordergrunde des Interesses stehen. Wir können auf die Verhandlungen dieses Tages nicht eingehen und müssen auf die Berichte der Tages- und Fachpresse verweisen. Ebenso müssen wir uns bezüglich der Delegiertenversammlung des katholischen Volksvereins, welche dem Kongress selbst am 25. August folgte, kurz fassen. Hr. Zentralpräses Dr. Pestalozzi sprach unter anderm den Wunsch aus, es möchten sich die verschiedenen Männer-, Katholiken- u. dgl. Vereine in Sektionen des Volksvereins umtaufen, schon um die längst vollzogene Einigung nach innen und aussen zu dokumentieren. Die Berichte über den Stand des Volksvereins in der deutschen, französischen und italienischen Schweiz sollen im „Schweizer Katholik" erscheinen. Aus der Diskussion sei die Anregung von Dr. E. Feigenwinter herausgehoben: Vor einigen Monaten beschloss man, veranlasst besonders durch den Ferrer-Rummel, einer wirklich neutralen internationalen Depeschenagentur näher zu treten. Es ist bis dato nichts geschehen, was begreiflich; denn die Angelegenheit bietet viele Schwierigkeiten und kostet Millionen. Aber sollte man nicht in Anbetracht der Wichtigkeit der „Dinge in Spanien" wenigstens sofort für 1—2 zuverlässige Korrespondenten in dort für unsere katholische Presse sorgen?

Hr. Red. Buomberger-Longoni will lieber das apologetische Institut in Luzern weiter entwickeln durch Anstellung eines eigenen Sekretärs. Die Anregung wurde in diesem Sinne an den engern Ausschuss gewiesen.

Betreffend inländische Mission ist die wichtige Frage der Verselbständigung älterer Missionsstationen leider immer noch pendent.

Ein begrüssenswerter Versuch soll mit der Organisation der katholischen Kolportage gemacht werden zunächst durch Vertrieb der bekannten „Nimm und lies"-Sammlung von Eberle in Einsiedeln. Man will diese 10 Cts.-Bändchen für Jugend und Volk unter Mitwirkung der Ortsgeistlichkeit in Spezereiläden usw. bringen nach dem Beispiel des (protestantischen) Vereins für Verbreitung guter Volkslektüre.

Die Versammlung des Lehrer- und Erziehungsvereins bildete die Eröffnung, die Delegierten-Versammlung des Volksvereins den Schluss des Kongresses. Und nun von diesem selbst zuerst der Verlauf unter besonderer Berücksichtigung der Diskussion und dann einige allgemeine Bemerkungen.

Den Vortritt hatte die theologisch-philosophische Sektion, welche vom Vizepräsidenten, hochw. Dr. Nikl. Kaufmann, geleitet wurde. „Das Recht der Eltern und das Recht der Kirche auf die Schule" sollte behandelt werden. Es kam aber nur der erste Teil zur Ausführung, und darüber verbreitete sich der Referent, hochw. Dr. P. Gregor Koch O. S. B. 1½ Stunde, so dass für die Diskussion keine Zeit mehr blieb. Das Referat lässt sich nicht leicht auszugsweise wiedergeben. Nur Einiges davon. Schon die einleitende Bemerkung hat psychologische Bedeutung: man soll nicht nur von den Pflichten der Eltern, sondern auch von deren Rechten sprechen. In der Tat, wir alle hören lieber von unsern Rechten als von unsern Pflichten und sind eher geneigt, die Rechte zu verteidigen, als die Pflichten zu erfüllen. Was aber im vorliegenden Fall fast auf dasselbe herauskommt, je nachdem man es darzustellen versteht. Referent führte unter anderm aus: Die Schule ist für das Kind. Also wem das Kind gehört, dem gehört (in gewissem Sinne) die Schule. Die Eltern haben nicht bloss das Kind zu erzeugen, zu gebären, zu nähren. Das ist uns gemein mit dem Tier. Wirkliche Menschen heranbilden, dazu gehört Erziehung. Wer auf diese Würde, dieses Recht verzichtet, hat aufgehört Vater zu sein, er wird gemein. Wohl aber kann der Vater die Ausübung zum grossen Teil andern übertragen. . . Das positive Recht ist hauptsächlich in Art. 27 und 42 der Bundesverfassung niedergelegt. Das wichtigste Recht, das der Freiheit, ist dort freilich nicht ausdrücklich erwähnt. Doch worüber die Verfassung nichts bestimmt, darin ist der Bürger frei. Eine Beschränkung erleidet er noch durch das kantonale Recht. Immerhin bleibt das Fundamentalrecht, abzustimmen über die Gesetze, die Behörden und Lehrer zu wählen. Die Heilige Schrift hat kein anderes Wort als: Vater und Mutter haben für das Kind zu sorgen. Das Sakrament der Ehe hat dasselbe Ziel. Also haben die Eltern das Recht, Schulen zu bilden oder die Kinder in Schulen zu schicken, die ihnen das Recht garantieren, dass die Kinder gleich werden wie sie, nicht bloss gleiche Knochen, gleiche Nerven haben. Die Schule muss vergemeinschaftlicht werden zu ihrem Vorteil, darin liegt eine Beschränkung der elterlichen Rechte, so weit es eben die Eingliederung in die Gesellschaft mit sich bringt und kein Widerspruch mit den Rechten entsteht. . . Eine saftige Widerlegung widmete der Redner der „neutralen" Schule. Das und anderes müssen wir mangels an Raum übergehen.

„Der Religionsunterricht in der Schule und Art. 27 der Bundesverfassung" war Gegenstand der folgenden Auseinandersetzungen. Hr. Dr. K. Helbling, Rechtsanwalt, Goldach, behandelte das Thema mehr von der juristisch-formalen Seite, kurz und gut. Wertvolle Ergänzungen bot das längere Votum des Vorsitzenden, Hrn. Univ.-Prof. Dr. Lampert. Die Verfassung will die Privatschulen nicht schlechthin verunmöglichen; aber einige Bedingungen will und kann sie aufstellen. . . Die Mehrzahl der Kantone kennt den konfessionellen Religionsunterricht; 6 haben konfessionslosen. In Baselland wurde vor einem Jahr ein Schulgesetz, das den konfessionslosen einführen wollte, verworfen. In Bern wird ein solches Gesetz angestrebt. Der Religionsunterricht in der Schule hat viele Freunde; doch nicht alle streben ihn an oder dulden ihn aus denselben Gründen. Die einen aus historischem Interesse, die andern (zum Beispiel Holzmann) aus politischem, damit nicht die Kirche sich desselben bemächtige, dritte aus erzieherischem, vierte um zu verhindern, dass sich in der Jugend „minderwertige" Religionsbegriffe bilden, Aberglauben usw. Wir Katholiken nehmen das alles mit gewissen Kautelen an, nur die Konfessionslosigkeit lehnen wir ab. Es gibt keine Religion an sich. Nicht nur die Konfession, jeder Einzelne modelt sich sein Bekenntnis. Ein Gleichnis. Jemand verlangte Obst. Man brachte ihm Aepfel, Birnen, Zwetschgen. Immer schüttelte er

den Kopf. Er wollte nur Obst. . . Und was versteht man unter Religion? Die einen: nur Sittlichkeit, andere: Pflege der Humanität. Ja, haarsträubende Definitionen von Religion gibt es. . . Man hat auch unterschieden zwischen objektiver Verletzung der Religion, das heisst wenn die Konfession überhaupt, ihre Lehren verletzt werden, und subjektiver. Auf letztere komme es an, wenn sich zum Beispiel das Schulkind verletzt fühle (!). Das ist falsch. Ein Lehrer behauptet etwas über die Messe. Das Kind kann sich vielleicht gar nicht verletzt fühlen, weil es noch keinen eigentlichen Unterricht über die hl. Messe hörte. Nun kommt der Unterricht hierüber und damit der Konflikt beim Kinde. Es leidet dann entweder die Religion oder die Auktorität des Lehrers. . . Die ausschliesslich staatliche Leitung der Schule schliesst den konfessionellen Unterricht nicht aus. Der Staat hat eigentlich nur die Organisation. Es gibt keine katholische Geographie, aber auch keine staatliche. . . Gobat hat in Bern auch dem Religionsunterricht ausser der Schule zu Leibe rücken wollen mit der Begründung: das sei Privatschule.

Der st. gallische Erziehungsrat Biroll verlangt eine andere Fassung der ersten These Helblings. Sie lautete: Der Religionsunterricht in der Schule ist gemäss Bundesverfassung zulässig, darf jedoch nicht obligatorisch erklärt werden. . . Biroll sagt: Die Unordnung kann im Interesse der Schule nicht geduldet werden, dass man den Religionsunterricht als Freifach erklärt wie etwa italienisch oder englisch. Wenn man vom konfessionellen Religionsunterricht jedesmal dispensiert, wenn es verlangt wird, ist der Bundesverfassung Genüge geleistet. Es ist für uns Katholiken unter den gegenwärtigen Verhältnissen besser, dass das Kind Dispens verlangen muss, als wenn es sich extra für einen bestimmten Religionsunterricht anzumelden hat. Daher sage man in der ersten These: Der Religionsunterricht ist gemäss Bundesverfassung zulässig. Derselbe darf auch — jedoch mit der durch Art. 49 begründeten Einschränkung und ungehemmter Dispensationsmöglichkeit — als obligatorisches Schulfach erklärt werden. . . Der Vorsitzende erklärt, dass die Auffassung Birolls auch durch Bundesrats-Entscheid bestätigt werde. Einer, der dem Religionsunterrichte nicht beigewohnt und gebüsst worden war, hatte an den Bundesrat rekurriert. Er wurde abgewiesen. Solange er nicht den Austritt aus der Religionsgenossenschaft erklärt habe, gelte er für zugehörig und habe sich der Strafkompetenz zu fügen. Das trifft freilich nur bei den öffentlich-rechtlichen Konfessionen zu. . . Ist der Bibelunterricht Religionsunterricht? Darüber sind Bundesgericht und Bundesrat geteilter Meinung. Ersteres ist aber dafür und so ist vorläufig die Sache in unserm Sinne entschieden.

In der Sitzung der Charitassektion verpönte Dr. med. Adam, Grossrat, Basel, aufs entschiedenste jedweden Alkoholgenuss der Schuljugend und forderte besonders die Geistlichkeit auf, mitzuwirken, dass diese Hauptursache der Degeneration, Verelendung, der Ueberhandnahme des Verbrechertums beseitigt werde.

Ueber das Referat von Dr. Schneider, Vikar, Altstätten: „Neueste Strömungen auf dem Gebiete der Experimental-Pädagogik und der Sozial-Pädagogik" in der Sitzung der theologisch-philosophischen Sektion finde ich im „Vaterland" und „N. Zürch. Nachr." nichts weiteres. Und doch war es eine helle Freude zu hören, wie Dr. Schneider mit flammender Begeisterung und Klarheit nachwies, dass die Kernsätze eines heiligen Augustinus und besonders des heiligen Thomas von Aquin auf diesem Gebiete auch im fortgeschrittenen Zeitalter der Naturwissenschaften ihre volle Geltung behalten, ja durch neueste Experimente glänzend bestätigt werden. Die Diskussion wurde, wie das bei philosophischen Disputationen geschehen kann, beinahe erregt. P. Dr. Koch O. S. B.: Das Wort experimentum bei Thomas kann nicht im Sinne des heutigen Experiment aufgefasst werden. Wir sind hierin weit über die alten hinaus. Der Referent und der Vorsitzende, Dr. Nikl. Kaufmann, distinguieren. Viele aus der Versammlung, besonders junge Lehrer, scheinen sich aber eher auf die Seite der Neuern als auf die der Scholastiker stellen zu wollen. Wie denn auch P. Dr. Magn. Künzle O. Cap. Beifall findet, da er vom Recht der Neuzeit auf einen neuen Stil redet (was übrigens niemand bestritten) und dagegen protestiert, dass Kant vom Referenten ein Sophist genannt wird; denn er habe sehr viel Wahres gesagt. Referent bleibt aber bei seiner Behauptung; denn mag Kant auch manches Wahre und Schöne gesagt haben, so bleibt doch der Kern seines Systems grundfalsch und hat äusserst schlimme Folgen gezeitigt. Der Vorsitzende erinnert schliesslich, dass die Theorie Kants auf die Behauptung eines griechischen Sophisten hinauslaufe. Der Referent wollte auch nicht den Experimenten der modernen Naturwissenschaft zu nahe treten, sondern hat sie immer wieder lobend erwähnt.

Sektion für Erziehung und Unterricht. Reallehrer Schachtler, St. Gallen, befürwortet Sonderklassen für schwachbegabte Kinder und Spezialkurse für die Erteilung dieses Unterrichtes. Erziehungsrat Steiner, Baar, und Schulinspektor Pfarrer Hausheer, Menzingen, machen auf die Schwierigkeit aufmerksam, dass tatsächlich solche Sonderklassen eingehen mussten, weil die Eltern ihre Kinder nicht bei den „Dummen" haben wollten und die Kinder von den andern verspottet wurden. Auch finanzielle Schwierigkeiten sind vorhanden. Vielleicht ginge es leichter mit eigenen Anstalten.

Die Erfahrenheit eines Fachmannes sprach aus dem Referate des Hrn. Lehrer Schönenberger, Gähwil, über gewerbliche und landwirtschaftliche Fortbildungsschulen und Ausgestaltung des pädagogischen Rekruten-Vorunterrichtes zur Bürgerschule. Auch die Diskussion hierüber brachte manches Gute. Man sollte sich die Gelegenheit, diesen jungen Leuten besondern apologetischen Religionsunterricht beizubringen, nicht entgehen lassen. Sie können es nun besser fassen und haben es nötig. Freiburg lässt wöchentlich eine Stunde Religionsunterricht (Dispens für Andersgläubige) und Volkswirtschaftslehre erteilen. . . Der Vorstand erhält Auftrag, Lehrmittel und Lehrplan für landwirtschaftliche Schulen besonders in der Innerschweiz erstellen zu lassen.

Als ein Treffer wurde der Vortrag von P. Dr. Veit Gadient O. Cap. über ein deutsch-schweizerisches Lese-

buch für Mittelschulen bezeichnet. Die eifrige Diskussion bewies, dass auf dem Gebiete des Mittelschulwesens der katholischen Arbeit ein weites Feld offen ist. Man beschloss die Schaffung des Lesebuches unverzüglich einer eigenen Kommission zu übertragen.

Die Sektion für Presse fand mit ihrem Thema „Schule und Jugendliteratur" wieder ein zahlreiches Publikum. Und Kaplan Dr. F. Nager, Stans, entledigte sich seiner Aufgabe mit viel Erudition. Er proponiert zum Beispiel Klassenlektüre. Um das Böse zu verdrängen, bringe man der Jugend Geschmack am Guten bei. Dazu gehört eine Schülerbibliothek, ja wenn möglich Klassenbibliothek, um jede Klasse individuell zu behandeln. Der Lehrer, der ihr vorsteht, muss aber die Bücher selber lesen. Empfohlen wurden auch gut organisierte und beaufsichtigte Lesestuben. Die Diskussion weist auf die gute Zugkraft dieser Lesestuben in Solothurn, auf das Verzeichnis passender Schriften als Anhang der „Pädagogischen Blätter", den „Literarischen Ratgeber für die Katholiken Deutschlands", je auf Weihnachten erscheinend. Wir Katholiken haben viel gute Schriften. Die Vereine sollten sich der Kolportage annehmen durch direkten Verkauf, bei Verlosungen, als Prämien, durch Veranstaltung von Weihnachtsbücherausstellungen. Nebenbei sei bemerkt, dass an der Delegiertenversammlung Donnerstags eine psychologisch beachtenswerte Beobachtung gemacht wurde. Man verteilte gratis ein Broschürchen über den Ignatianischen Männerbund. Daneben wurden und zwar recht zahlreich die zwei blauen Heftchen des Volksvereins verkauft. Nach Schluss lagen die Gratisgaben überall herum auf den Tischen. Das Gekaufte gilt mehr als das Geschenkte.

Nachher sprach Dr. E. Feigenwinter über die sozialen Aufgaben der Volksschule. Er weist auf den Wert einer guten Schule für das materielle Fortkommen. Vergleich zwischen Mähren und Galizien; er macht der heutigen Volksschule den Vorwurf, die Landflucht zu nähren, dadurch dass sie den Kontakt mit dem Lande verlor. Sie erzieht oft Commis voyageurs und Bureaufräuleins. Man lasse die ländliche Jugend in der elterlichen Arbeit mittun, nachher gehen sie um so lieber wieder zur Schule. . . Hr. Lehrer Seitz, Amden, verspricht, durch eine demnächst erscheinende Schrift darzutun, dass der schon oft erhobene Vorwurf, die Schule fördere die Landflucht, vielfach unberechtigt sei.

Was Prof. Dr. Cahannes, Chur, über geschichtlich falsche Darstellungen in schweizerischen Schulbüchern sagte, fand kaum Widerspruch. Die Klagen hierüber sind vielfach. Auch wurde der Wunsch nach einem Lehrbuch für allgemeine Geschichte mit schweizerischem Einschlag für Mittelschulen und einem solchen der Schweizergeschichte von einem schweizerischen, katholischen Autor, der vor allem pädagogisch tüchtig, einigermassen aber auch mit fachmännischem Wissen ausgestattet ist, lebhaft unterstützt.

Göschenen. A. Sch.

Historisch-kritische Untersuchungen zum Proprium Basileense.

S. Claudius.

Des Hrabanus († 856) Martyrologium gab zuerst — leider etwas spät — einen Lebensabriss dieses Heiligen. Weiter berichtete das 13. Jahrhundert (Lokalchroniken) von den beginnenden Wallfahrten zu S. Claude, dessen Leichnam 1243 war aufgefunden worden. 1742 wurde das Bistum S. Claude errichtet; 1794 wurde der heilige Leib verbrannt. Alle die Nachrichten über Claudius, den Abt von S. Eugend im Jura und Bischof von Besançon im 7. Jahrhundert, sind hier im Proprium auszüglich gesammelt. Vergl. dazu AA. SS. Boll. Iunii I 671 sq. Kirchenlexikon III² 433 f. II² 495. Der Heilige dürfte wie andere zu jener Zeit Abt und Bischof zugleich gewesen sein.

S. Oswald.

Den ältesten Bericht über ihn finden wir bei Beda Venerabilis, der seine Historia ecclesiastica gentis Anglorum bis 731 († 735) führte. Oswald musste, 604/05 als Sohn König Ethelfriths von Northumbrien geboren, 616 nach des Vaters Tode im Kampfe gegen die Briten nach Schottland fliehen, wo ihn die Mönche von Jona zum Christen machten. 634 eroberte er Northumbrien mit einem kleinen Christenheere zurück und suchte nun auch seine Untertanen zu bekehren. 635 gab er zu dem Zwecke dem Mönch Aidan die Insel Lindisfarne zum Eigentume, von wo aus die Kirche sich ausbreitete. Aidan wurde Bischof. Durch seine Mildtätigkeit trug immer auch der König viel zur Befestigung des Christentums bei. Einst, als bei einem Osterfeste Oswalds Almosen besonders reichlich ausfiel, da ergriff Aidan seine Hand und sagte: „Nunquam inveterascat haec manus!" Dieser Wunsch ging in Erfüllung, indem man noch im 12. Jahrhunderte die rechte Hand Oswalds unverwest fand. „Auch nach Wessex brachte Oswald das Christentum, indem er sich mit einer Tochter Kynigils verlobte und seinen künftigen Schwiegervater bewog, sich taufen zu lassen; er selbst stand 635 als Pate bei der Taufe zu Dorchester, und auf seine Verwendung stiftete Kynigils das erste Bistum in Wessex. Oswald fiel am 5. August 642 auf dem Maserfeld im Kampf gegen Penda, den Fürsten der heidnischen Mercier. Dieser liess dem Gefallenen Kopf und Hände abhauen und frei an Pfähle stecken; allein die Christen wussten sich wieder in den Besitz dieser Reliquien zu setzen. . . Nach seinem Tode blieb Oswald . . . ein ebenso grosser Wohltäter seines Volkes, wie er im Leben gewesen war. (Vergl. Bedae Hist. Eccl. 2, 5 sq. 3, 1 sqq.; AA. SS. Boll. Aug. II, 83 sq.). . . Schon im Jahre 789 erhielt das Kloster Herford in Westfalen ‚des hl. Oswaldi Heiligtum'. Von dort verbreitete sich seine Verehrung, wie die vielen Ortsnamen ‚St. Oswald' zeigen, nach Bayern und Oesterreich, nach Chur und Solothurn, und in Zug wird er als Stadtpatron verehrt." So Kirchenlexikon von Wetzer u. Welte, IX², 1143 ff. Unser Proprium stützt sich auf Beda, hat aber Northumbria in Britannia erweitert. Vergleiche noch M. G. H. Script. IV 2. Analecta Boll. XVIII 286.

SS. Gervasius und Protasius:

Diese heiligen Martyrer ruhen in Mailand. „Der heilige Augustinus erzählt in den Bekenntnissen 9, 7 und de civitate Dei 22, 8 von der Ambrosius-Vision, die zu der Auffindung der Gebeine der Heiligen Gervasius und Protasius geführt hat, und von den Wundern, die gelegentlich der Reliquienüberführung ganz Mailand in Aufregung brachten — als Augenzeuge; der Vorgang fiel in die Tage der innern Kämpfe des Heiligen vor dem Uebertritt und fand an dem Denker einen ebenso kritischen als aufmerksamen Beobachter.“ So Günter, Legendenstudien (Köln 1906), S. 60. Ambrosius selber bezeugt darüber seiner Schwester: „Quia nihil sanctitatem tuam soleo eorum praeterire quae hic te geruntur absente, scias etiam sanctos martyres a nobis repertos. Nam cum ego basilicam dedicassem, multi tanquam uno ore interpellare coeperunt: sicut romanam basilicam dedices. Respondi: faciam si martyrum reliquias invenero. Statimque subiit veluti cuiusdam ardor praeragii. Quid multa? Dominus gratiam dedit: formidantibus etiam clericis iussi eruderari terram eo loci qui est ante cancellos sanctorum Felicis atque Naboris. Inveni signa convenientia. . . Sic sancti martyres eminere coeperunt. . .“ Ep. XXII. Vergl. Besson, Les Origines des évêchés de Genève, Lausanne, Sion, 19 ff.

Die Namen der Heiligen waren gewährleistet durch die ihren Reliquien beiliegenden „tituli“, ihre Glaubenszeugenschaft durch die Reliquien selber. Ihre Legende brachte zuerst der unechte Brief des Ambrosius „Ad omnes fratres Italiae“ (Acta SS. Bolland. Iunii III, 821 sq.) aus dem 5./6. Jahrhundert. Sie erweist sich so als rein literarischer Versuch, so auch unser Proprium zum 20. Juni.

P. F. Savio, „I santi Martiri di Milano. La leggenda di S. Vittore“, Rivista di Scienze storiche II (1905) hat nachgewiesen, dass den SS. Vital und Valeria, welche die Legende für die Eltern der heiligen Gervas und Protas ausgibt, zwei Kirchen in der Nähe der Grabeskirche der letztern, ihrer „Söhne“, geweiht sind. Auch über Todesjahr und -Tag der heiligen Protas und Gervas weiss man nichts Gewisses.

Vergl. noch Kirchenlexikon V² 486 ff. Anal. Boll. XVII 464, XXIII 427 ff. XXV 362.

(Fortsetzung folgt.)

Aus der Gesetzgebung der Kirche.

Acta Apostolicae Sedis No. 21.*)

Durch einen litt. ap. werden in Simla eine Erzdiözese und in Kilima-Njaro (Ostafrika) ein apostolisches Vikariat errichtet. Die Congregatio Consistorialis beantwortet eine Reihe von Anfragen über das Dekret: Maxima Cura (S. 854) über die Examinatoren. (Vergleiche den Wortlaut am Schlusse.) Dann folgt ein Schreiben an den Kardinal Vaszari, Primas von Ungarn, über das Verbot des Zeitungslesens in den Seminarien. Dazu sind aber die Interpretationen an die deutschen Bischöfe und die Spezialanweisungen des Heiligen Vaters an gewisse Bischöfe zu beachten. — Als dritte Veröffentlichung der Congregatio Consistorialis erscheinen Declarationes bezüglich des sogenannten Modernisteneides. Erste Frage: Müssen jene, die mehrere Benefizien innehaben, ebensoviele Male den Eid leisten, als sie Benefizien besitzen? — Nein, einer genügt, aber er ist dem zu leisten, der das Recht hat, einen andern Eid zu fordern gestützt auf ein anderes Benefizium. — Zweitens: Wem haben die Ordensvorsteher den Eid zu leisten? Den Definitoren, Assistenten, Generalräten oder dem Generalkapitel? Kann der Generalvikar zur Entgegennahme des Eides delegiert werden? Ja, nach Ablegung des von ihm zu leistenden Eides. — Kann der Eid bloss von einem gelesen werden bei Gegenwart von vielen Eidesleistenden? Ja; nach dem Eidschwur der Einzelnen können sie sich einfach unterschreiben. . . Das genügt. — Müssen die Pfarrvikare, Beichtväter, Prediger, deren Fakultäten jedes Jahr verlängert werden, auch jedes Jahr den Eid erneuern? Nein. — Müssen die von der Residenz des Bischofs weit entfernten Pfarrer den Eid vor dem Vicar. foran. ablegen oder genügt es, dass sie an den Bischof die unterschriebene Eidesformel einsenden? Für dieses Mal genügt ersteres; künftig sind die Pfarrer verpflichtet, demjenigen den Eid zu leisten, von dem sie den Besitz des Benefiziums erlangen. — Müssen die neuen Pfrundinhaber Glaubensbekenntnis und Eid ablegen? Bezüglich des Glaubensbekenntnisses bleibt es beim alten; bezüglich des Eides sind die Anordnungen des Motu proprio Sacr. Antist. zu beachten. Die Sacra Roma Rota entscheidet einen Streitfall und zwei Fälle Nullitatis Matrimonii.

Als Appendix erscheint noch das Dekret de quotidiana SS. Eucharistiae sumptione.

Schon das Konzil von Trient wünscht, dass in allen Messen die Gläubigen nicht bloss geistig, sondern wirklich kommunizieren, dass sie also täglich dem Tisch des Herrn sich nahen. Das wünscht auch Christus, wie es aus jenem seinem Worte hervorgeht: „Das ist das Brot, das vom Himmel herabgekommen ist; euere Väter haben das Manna gegessen und sind gestorben, wer aber dieses Brot isst, wird leben in Ewigkeit.“ (Joh. 6, 59.) — Der Vergleich der eucharistischen Speise mit dem Manna weist darauf hin, dass einst die heilige Kommunion ebenso genossen werden soll wie das Manna, nämlich täglich. Wie das Manna, soll auch die heilige Kommunion eine tägliche Speise sein. Den gleichen Sinn legen die Väter auch in die Bitte des Vaterunsers hinein: „Gib uns heute unser tägliches Brot.“ — Christus und die Kirche wünschen die tägliche Kommunion, damit die Gläubigen aus ihr die Kraft schöpfen, die böse Begierlichkeit zu überwinden, die kleinen, täglich vorkommenden Fehler zu tilgen, die grössern Sünden zu vermeiden und nicht in erster Linie deshalb, um Gottes Ehre zu fördern oder den Empfängern eine besondere Belohnung zu gewähren. Nach dem Konzil von Trient ist die heilige Kommunion das Gegengift, wodurch wir von den täglichen Fehlern befreit und von Todsünden bewahrt werden. Das erkannten die ersten Christen und so verharrten sie in der Lehre der Apostel und in der Gemeinschaft des Brotbrechens. (Act. II, 42.) In dieser Uebung der Religion

*) Heft 20 mit den Regeln der Rota wird in einem Aufsatz berücksichtigt.

führen auch die ersten Jahrhunderte mit grossem Nutzen für die Heiligung und Vervollkommnung der Seelen fort.

Doch die Frömmigkeit erkaltete. Der Jansenismus im besondern warf die Frage über die Vorbereitung (Disposition) für den Empfang der öftern und täglichen Kommunion auf und stellte immer grössere und schwierigere Anforderungen. Darum kam es so weit, dass schliesslich nur ganz wenige mehr täglich kommunizierten und die übrigen gingen nur einmal im Jahre oder im Monat oder in der Woche zum Tische des Herrn. So wurden schliesslich ganze Stände, zum Beispiel der Kaufleute und der Verehelichten, von der täglichen Kommunion ausgeschlossen. Andere gerieten in die entgegengesetzte Uebertreibung und wollten ein göttliches Gebot für die tägliche Kommunion in Anspruch nehmen. Alle diese Irrtümer haben die Päpste Innozenz XI. und Alexander VIII. feierlich verworfen. Aber das Gift des Jansenismus hatte sich doch so verbreitet, dass selbst tüchtige Theologen die tägliche Kommunion nur in ganz seltenen Fällen und nur unter ganz besondern Bedingungen erlauben wollten. Unserm Heiligen Vater Pius X. sind neuerdings die Bitten unterbreitet worden, er möge die für die tägliche Kommunion notwendige Vorbereitung näher bestimmen. Die mit dieser Frage betraute Konzils-Kongregation hat am 16. Dezember 1905 folgendes entschieden:

1. Die öftere und tägliche Kommunion steht allen Gläubigen jeden Standes und jeder Stellung zu; niemand, der im Stande der Gnade ist und die rechte fromme Gesinnung hat, darf vom Tische des Herrn zurückgehalten werden.

2. Die rechte Gesinnung aber besteht darin, dass der Christ nicht aus blosser Gewohnheit, Eitelkeit und menschlichen Rücksichten kommuniziert, sondern um Gott zu gefallen, mit ihm inniger verbunden zu werden und durch dieses Heilmittel sich von den Schwachheiten und Fehlern zu befreien.

3. So sehr es sich gebührt, dass die öfters oder täglich Kommunizierenden frei seien von lässlichen Sünden, wenigstens den überlegten, so genügt es, dass sie keine Todsünden auf der Seele und den Vorsatz gemacht haben, künftig nie zu sündigen.

4. Die Sakramente wirken zwar ex opere operato, allein ihre Wirkung ist doch auch in hohem Grade bedingt von der Vorbereitung; deshalb sei die Vorbereitung und Danksagung bei der heiligen Kommunion gewissenhaft je nach den Kräften, Verhältnissen und Obliegenheiten des Einzelnen.

5. Damit die öftere und tägliche Kommunion mit Klugheit und um so grösserm Nutzen geschehe, ist es angebracht (oportet), dass der Rat des Beichtvaters hinzutrete. Doch hüte sich dieser, jene, die im Stande der Gnade und guter Gesinnung sind, von der häufigen und täglichen Kommunion abzuhalten.

6. Da die häufige und tägliche Kommunion die Verbindung mit Christus vermehrt, das geistliche Leben reichlich nährt, die Seele mit Tugenden schmückt, uns das Unterpfand der himmlischen Herrlichkeit gibt, sollen Pfarrer, Beichtväter, Prediger zu dieser heilsamen Uebung auffordern.

7. Die häufige und tägliche Kommunion soll besonders in den religiösen Anstalten jeder Art gepflegt werden, besonders in den Priesterseminarien und Unterrichtsanstalten.

8. Wenn in Klöstern oder Instituten nur an bestimmten Tagen die Kommunion empfangen wird, so ist diese Ordnung nicht präzeptiv, bindend, sondern nur direktiv, Anleitung gebend. Freilich darf eine gewisse Zahl von Kommunionen als die unbedingt notwendige Pflicht für einen Religiosen bezeichnet werden. Den Religiosen muss die Freiheit immer gewahrt bleiben, häufig und selbst täglich zu kommunizieren. Damit aber alle Religiosen diese Bestimmungen kennen, muss dieses Dekret in allen Klöstern und Häusern Jahr für Jahr in der betreffenden Landessprache vorgelesen werden.

9. Alle kirchlichen Schriftsteller haben sich jeder Streitigkeiten bezüglich der Vorbereitung, der Disposition für die häufige und tägliche Kommunion zu enthalten. Rom, 20. Dezember 1905.

(Schluss folgt.)

Bunte Steine.

(Antworten auf Anfragen.)

Erste Anfrage: Hat die Eidesformel gegen den Modernismus nicht auch homiletische Bedeutung?

Die Eidesformel gegen den Modernismus ist eines der feinsten und wertvollsten Aktenstücke der Kirche. Vom theologischen Katheder und der Grossstadt bis hinauf zum letzten Alpen- und äussersten Strand- oder Wüstendorfe rüttelt sie den Klerus auf: Sehet: das ist die religiöse Frage der Jetztzeit. Ich habe für zwei Monate die Formel zur Grundlage der homiletischen Vorlesungen am letzten Ordinandenkurse gemacht. Unter ihrer Führung lassen sich die Zentralthemata der Religion wissenschaftlich und homiletisch im Geiste der Bibel und der Kirche behandeln, die feinsten und gefährlichsten modernen Einwände widerlegen und die ihnen gegenüberstehenden Lebensquellen erschliessen. Ein Pfarrer könnte mit der inhaltreichen Formel, wenn er sie theologisch meditiert, seine dogmatischen Predigten fruchtbar durchleuchten.

Zweite Anfrage: Warum die grosse Differenz in der katholischen Beurteilung des Romans „Jesse und Maria"? Warum nie Ruhe in diesem Streit? Warum will eine Gruppe von Katholiken neuestens diesen Roman für den Index verklagen?

Handel-Mazzettis „Jesse und Maria" will folgendes Problem der Religion künstlerisch entfalten und lösen: Nicht Fanatismus, nicht schwärmerischer, einseitiger Idealismus (Jesses), nicht Gründung einer neuen Religion, aber auch nicht die gewalttätigen Begleiterscheinungen der alten Inquisition siegen und retten —: es siegt und rettet der katholische Glaube, der sich in Liebe betätigt, der die mangelhaften gläubigen Charaktere reinigt, ihre Sünden sühnt und auch für die bona fides, die gutgläubige persönliche Ueberzeugung Fernestehender Sinn und Herz hat,

ohne sie inhaltlich zu billigen. Haec est victoria quae vincit mundum! Alles theologische und literarische Studium des Romans, alles Verfolgen der kritischen Stürme bestärkt mich immer und immer wieder in dieser Ueberzeugung. Aber — und es ist ein sehr schweres wie gewichtiges „Aber" — Handel-Mazzetti hat sich die Lösung dieses Problems sehr schwer gemacht. Es ist inhaltlich ein Riesenstoff, an den sie geht, und psychologisch bedeutet sein Entfalten das Aufwühlen aller tiefsten Grundwellen des menschlichen und christlichen Inneren. Daran zerschellt nun ein Teil der Grosskräfte Handel-Mazzettis. Sie ist katholisch überzeugte Dichterin. Dazu ist sie Freundin der zivilen Toleranz und des grossen Gebotes der Liebe. Wo aber im Roman die grossen Gegensätze des Protestantismus grundsätzlich in furchtbarem Wellenschlag und in lebendigen Charakteren sich aussprechend auf einander prallen, — hat Handel-Mazzetti katholische Lehre und katholisches Leben lange nicht im Vollinhalt erfasst und geschildert, wie es ihre eigene Innengesinnung und auch das Kunstproblem verlangt hätten. Bei der Inquisitionssitzung zum Beispiel kommen diese Gegensätze sogar in ausdrücklichem kontradiktorischen Geisteskampfe zur vollen unmittelbaren Aussprache. Da hätten die ganze volle, siegreiche katholische Christusauffassung, die tiefe katholische Bibelliebe und Bibelvertiefung in lebendiger Verbindung mit den rauschenden Quellen der Ueberlieferung, der ganze katholische Kirchenbegriff aufleuchten müssen — im Gegensatz zu Jesses schwärmerischem Idealismus. Dann wäre von da und ähnlichen kritischen Momenten dieses Licht auf katholische Marienverehrung, Wallfahrten, Votivbilder geflossen. Das alles war in der Problemlösung künstlerisch möglich. Viele verstreute Sterne des Romans hätten dann grossherrlich aus Wolken und Stürmen aufgeleuchtet. Jetzt scheint es — ich sage mit Absicht: scheint es — ab und zu: als ob die katholische Religion nur in Wallfahrten und Votivbildern bestände. Gewiss flammen in der Heldin Maria Schinagel auch die Zentralgedanken auf — meisterlich ab und zu —: würde aber das mehr im Romane wirken, was wir eben gewünscht haben, dann würden auch die Radien des katholischen Zentrallichtes überallhin unaufdringlich eilen und überall dort aufleuchten, wo Kunst und Leben im Roman es gestatten oder verlangen. Das Volkskind Maria braucht gegenüber Jesse keine gelehrte hl. Katharina zu sein. Aber der so sympathisch gezeichnete Jesuit der Inquisitionssitzung war wie gemacht: katholische Dogmatik einmal im Roman sieghaft dramatisch aufleuchten zu lassen. An den Charakterschwächen der Katholiken stosse ich mich — wenige Ausnahmen abgerechnet — nicht. Wollff ist bei aller Roheit im Kern eine Goldseele. Und wie siegt Maria über ihren verführten Gatten! Der protestantische Jesse ist kein Idealmensch: sein leidenschaftlicher Fanatismus macht ihn zum Verbrecher. Das Edlere an ihm aber verstattet die Annahme: dass er subjektiv guten Glaubens und sühnend für seine Sünden stirbt. Welch eine Prachtsgestalt ist der Kapuziner, der die katholische franziskanische Liebe gegen den Ketzer predigt. Maria Schinagel hat mit reinem Glaubenseifer und Seelsorgsliebe für ihren Gatten — Leidenschaft, Hass verbunden: darum geht die Heldin sühnend unter wie in der Tragödie. Diese treibenden und schöpferischen Gedanken lebten in Handel-Mazzetti. Das fand sie in sich und im Stoffe. Aber jene Probleme hatten sich in ihr nicht zur vollen Klarheit durchgerungen und noch weniger klar wurde die künstlerische Gestaltung. Die Problemlösung vermochte Handel-Mazzetti künstlerisch nicht restlos auszusprechen. Der Stoff hatte sie, nicht sie den Stoff gemeistert. Vielleicht hatte sich auch die Dichterin durch einen Hauch einseitig sentimental-moderner Humanität das dogmatische Auge etwas umwölkt. Sieg des katholischen Glaubens, der sich in der Liebe betätigt, — wollte sie schildern: ihr zerbrach der Griffel, weil sie sich zu wenig in die dogmatische Tiefe ihres Stoffes versenkt hatte. Das Wachsen der Liebe aus dem Glauben hat sich nicht klar genug entfaltet — und die Sühne für die Hemmnisse dieses Wachstums blieb verschwommen. Versenken in das Dogmatische, in die Tiefen des Glaubens muss sich der Künstler, wenn er nun einmal derartige Probleme lösen will. Würde Handel-Mazzetti das inhaltlich und künstlerisch mehr getan haben, dann hätte sie kühn die pflichtige Liebe zum Ketzer, gerade dann auch die Sühne der Katholikin für ihren zeitweiligen Hass gegen den Ketzer verkünden, den Hochgesang auf die zivile Toleranz anstimmen, die Ueberzeugung vom Gutglauben des Fernestehenden (Jesse) aussprechen und das Frohgefühl über das Verschwinden der gewalttätigen Begleiterscheinungen der Inquisition aussingen können. Es hätte ihr keine Gefahr gebracht. Aber jetzt fehlt die starke dogmatische, goldene Sonne im Roman. Und so legt der Lichttag Handel-Mazzettischer Hochkunst einen Flor um. Drückende Schwülwolken hängen an den Gebirgen. Und es wirkt sich im Roman etwas religiös Verschwommenes, Zerfliessendes aus. Die künstlerische Predigt der zivilen Toleranz bekommt einen Nebenton wie von dogmatischer Toleranz. Aber Modernismus ist der Roman nicht. Einige wenige ethisch schwüle Stellen sind einem gewissen Ueberrealismus einzelner Partien entsprungen —: falsche Abschlagszahlung an eine nun selbst im Abgang befindliche Moderne. Wer sich aber etwa an der nährenden Mutter ärgert, sollte bedenken: dass dieses Bild in der Zeit des Zweikinder-Systems und der Konzeptionsverhinderung eher ethisch kräftigend wirkt, viel mehr jedenfalls als der Patschuligeruch mancher sinnlich fromm angehauchter Erzeugnisse. Ich habe vor Jahren bei einem durch lebhaften Gedankenaustausch anregenden Symposion zu dem verstorbenen Bischof Leonhard Haas von Basel das Wort gesprochen: wenn man den (damals) neu erschienenen Roman als Programmschrift auffassen und verkünden würde, könnte er einmal an den Index streifen. Mit der Goldwage gewogen, kann man das eine und andere sehr beanstanden. Es gibt jetzt eine Richtung, welche den Roman um jeden Preis auf den Index zu bringen sucht. Man drängt darnach aus deutschsprechenden Gauen, nicht von Rom aus. Man wird es wohl nicht erreichen. Die Indexversetzung würde die Dichterin schwer treffen — aber keineswegs vernichten. Der Index wendet sich gegen religiöse Irrtümer oder gefährliche Zweideutigkeiten eines Werkes: oft will das Index-

dekret grosse Geister vor den angetretenen Falschwegen für sich und andere warnen. Nie bedeutet das Indexdekret eine Verurteilung der Person. Ab und zu haben die Leiden der Indexversetzung Geister zur vollen Klärung und Vertiefung geführt und die reifsten Trauben ihres Schaffens zeitigen helfen. Wir treten aber einer derartigen Bewegung gegen Handel-Mazzetti entschieden entgegen. Die katholische Kritik kann hier das Nötige vollauf besorgen. Der Papstbrief an Decurtins hat hier die richtigen Wege gezeigt, — Decurtins nicht immer. Und überdies leuchtet die grosse Problemlösung des in der Liebe tätigen Glaubens trotz aller scharfen berechtigten Kritik doch vielfach so erhaben aus der grossen Kunst des Literaturwerkes, dass die lavierenden Wirkungen wieder im — tiefer blickenden Leser zum Teil überwunden werden, so dass er doch etwas vom Geiste der vollen Problemlösung künstlerisch verkostet. Die Kunst selbst ist eigenartig gross.

„Helmpergers denkwürdiges Jahr" aber ist das Meisterstück eines Konversionsromans. Wer hier Modernismus findet — ist mir unbegreiflich. Welche Höhe der religiösen Auffassung! Welche Kunst der Psychologie! Dass auch der Atheist, der Nebenfigur ist, einzelne edle Züge aufweist, kann nur von Stubengelehrten getadelt werden, die das Menschenleben nicht kennen. Auch erklärt sich nur so die leise durchschimmernde Hoffnung auf eine Bekehrung dieses Mannes in der Seelennot der letzten Augenblicke. Wie grossartig entwickelt sich das religiöse Leben des kleinen Romanhelden bis zur Konversion! Wie ergänzen sich der edle, tief blickende, erst etwas sentimentale, dann sich ausreifende junge Helmperger und der rauhe, aber kerngesunde Abt! Und dann die Prachtsszenen wie des Erstkommunikantenunterrichts usf.! Hier kann nur Hypernervosität Anstoss nehmen. Einzelne sachliche Fehler leugnen wir auch da nicht. Vielleicht dienen diese ernsten Worte in einem wichtigen Augenblick zur Klärung der Lage.

Indem wir eine weitere Anfrage berücksichtigen, kehren wir nochmals zu „Jesse und Maria" zurück.

Weil das innerste Wesen katholischen Glaubens und Denkens im Roman zu wenig aufleuchtet, — glotzen uns die grossen Charaktermängel der katholischen Personen mit grossen Augen an. Jesse aber vertritt seine Weltanschauung mit grossem plastischem Geschick und einem gewissen Idealismus: namentlich hat sein Verhältnis zur Bibel bei aller Einseitigkeit etwas sehr Sympathisches. So werden seine grossen Charakterfehler durch das Sonnenlicht seiner Aussprachen überleuchtet. Gewiss hat die Dichterin das Wort des Altmeisters befolgt: Greif nur hinein ins volle Menschenleben, und wo du's packst, da wird es interessant! Gewiss ist der Zeitausschnitt meisterlich gemalt. Aber der Künstler ist auch Schöpfer. Seine Menschen in Fleisch und Blut sind Träger von Ideen, wie sie es ja auch in Wirklichkeit sind. Ein Roman ist keine Kleinchronik. In ihm pulsieren die grossen Ideen und Kämpfe des Menschenherzens und des Menschengeschlechtes. Auch damals wirkte der volle, ganze Katholizismus in der Kirche und über die Kirche hinaus auf Seelen und Menschheit. Ja es brach ein neuer Sonnenaufgang reinsten, uneigennützigsten katholischen Denkens und Wirkens in der beginnenden Gegenreformation hervor. Jesuiten- und Kapuzinerorden zum Beispiel erlebten gerade damals Blütezeiten ihres reinsten und feinsten Geistes und wirkten im katholischen Sinne reformatorisch. Auch diese geistigen Wirklichkeiten lagen in der von Handel-Mazzetti geschilderten Zeitepoche. Sie leuchten bei ihr feuergarbenmässig da und dort auf: da sie aber das grosse Kampfproblem als Kunststoff wählt, musste das neu aufgehende katholische Denken und Leben wie goldenes Sonnenlicht den Roman durchleuchten —: wenn es auch noch so oft, und dies mit geschichtlichem und künstlerischem Recht, durch grosse Charaktermängel der Katholiken verdunkelt wird.

So erklärt sich ein zweiter lavierender Eindruck des Romans. Diesen Eindruck des objektiven Kunstwerkes tadelt Decurtins mit vollem Recht. Das ist sein wirkliches Verdienst in den Briefen an den jungen Freund. Hier muss Handel-Mazzetti gelehrig auf den bedeutsamen Papstbrief hinhorchen, der nicht auf Einzelheiten eingeht, sondern die grossen Grundsätze entwickelt und die Fehler der Künstler tadelt. In gleicher Weise wird Handel-Mazzetti aus gewissen ernsten Stellen des Hirtenbriefes des Bischofes von Chur gewinnen, der in der Darstellung grosser Konflikte das volle Herausleuchten des ganzen Katholizismus durch grosse persönliche Vertretung als Signatur katholischer Kunst hinstellt. Decurtins aber übertreibt vielseitig. Er verfällt in Konsequenzmacherei. Und so beeinträchtigt er bei vielen die sehr guten Wirkungen, die sonst von seinen Briefen ausgingen. — Wer tiefer in Handel-Mazzetti eindringt, wer etwa „Helmpergers denkwürdiges Jahr" mit künstlerischem Wohlwollen und grundsätzlicher Prüfung der Gesinnung der Schriftstellerin gelesen hat, — der wird auch aus „Jesse und Maria" das grosse Problem leuchten sehen, über das wir oben gesprochen. Eine gläubige Schriftstellerin kann unmöglich jenen Nathan-Roman geschrieben haben, als den Decurtins „Jesse und Maria" hinstellt. Ex abundantia cordis os loquitur: Aus der Fülle des Herzens spricht der Mund. Einen eigentlichen Modernismusroman schreiben kann eine Handel-Mazzetti nicht. Agere sequitur esse: Das Handeln folgt dem Sein. Wohl konnten verirrte Springwellen derartiger Richtungen ins Werk hinüberfluten. Handel-Mazzetti ist eben in ihrem Innersten nicht Modernistin. Das konnte jedermann wissen. Wer es noch nicht wusste, dem hat sie es durch ihre formellen Bekenntnisse verkündet. Bei näherer Prüfung erweist sich aber auch der Roman selbst als nicht modernistisch. Wohl hat Handel-Mazzetti gerade dadurch, dass sie des grossen religiösen, fast dogmatischen Problems nicht voll Herrin wurde, zum Teil eine lavierende, die Religionsunterschiede verwischende Stimmung in ihrem Kunstwerke erzeugt. Opus sequitur operantem. Sie selbst war sich der Tiefe und Weite des Problems nicht hinlänglich klar. Es ist ihr etwas einseitig Modernes mit in die Seele geflossen. Sie war sich als katholische Künstlerin all der religiös-grundsätzlichen Fragen, die ihr Kunstproblem mit sich brachte, zu wenig bewusst geworden. Und so trug nun auch ihr Werk dieselben Spuren der Unsicherheit und Unklarheit. Vielleicht hat eine teilweise übergrosse Hin-

neigung zur Art bekannter Moderner es auch verhindert: dass ein gewisser bester Teil ihrer Persönlichkeit im Roman nicht zur vollen Geltung kam. Immer folgt das Handeln dem Sein — im allgemeinen. Das konkrete Einzelwerk spiegelt lange nicht immer die ganze Persönlichkeit, sondern oft auch vorübergehende Stimmungen, Wallungen bester oder absteigender Art. Man kann oft sagen: opus sequitur operantem: das Werk folgt der Verfassung und Stimmung, der freien Wahl seines Schöpfers. Gegen den allgemeinen Grundsatz aber: agere sequitur esse, kann selbst der Heuchler auf die Länge nicht aufkommen. Man kann sagen: wenn katholische Schriftsteller die ernsten grundsätzlichen Mängel einer so hohen Kunst wie die der Handel-Mazzetti fortwirken lassen würden ohne Korrektur, — dann käme unser künstlerisches Schaffen auf modernistische Wege. Eine ganze Reihe von katholischen Literaten und Theologen hat darüber bereits gesprochen. Mit Recht. Wir haben es vor mehreren Jahren in den „Wartburgfahrten" und in der „Kirchenzeitung" getan und könnten heute noch zu den dort ausgesprochenen Grundsätzen und Kritiken vollauf stehen. Nur hat sich die Frage im Laufe der Zeit durch viele wertvolle Beiträge und Vertiefungen, auch durch Kontroversen, noch mehr geklärt, ab und zu freilich auch verdunkelt. Dann erschienen die Briefe Decurtins'. Seinen Kampf gegen den literarischen Modernismus hat kein überzeugter Katholik getadelt. Wohl aber tadeln viele Literaten und Theologen gewisse konkrete Uebertreibungen, Einseitigkeiten, grundlose Konsequenzenmachereien Decurtins' auf diesem Gebiete. Wenn Decurtins mehr Zeit und Mühe aufwenden würde, in die Schriftsteller, die er kritisiert, sich objektiv hineinzudenken, — dann könnte er nicht ab und zu jene Jagd auf Irrtümer unternehmen, die gar nicht existieren. Ihm fehlt bei vielen seiner Arbeiten die Kunst des nüchternen, tief erfassten Referates, die ganz ruhige Feststellung des status quaestionis vor dem Kampfe. Darum kontrovertiert niemand mehr gerne mit ihm. Darum das vielfache Schweigen in der katholischen Presse. Nicht diese Fehler hat der Papst gelobt. Der Papst lobt den hohen Ernst und Eifer für die Integrität des Glaubens und den grundsätzlichen Kampf gegen den literarischen Modernismus. Das ist eine der Hauptaufgaben unserer Zeit. Auch Handel-Mazzetti und viele andere katholische Schriftsteller werden den Papstbrief, der gewisse theologisch-religiöse, die Kunst berührende Grundfragen verkündet, nur mit grosser Frucht studieren und als lebendiges Gut in sich aufnehmen. Ebenso ist der Papstbrief eine Mahnung an die katholischen Kritiker gegenüber Literaturwerken, die nicht aus katholischer Ueberzeugung sprossen: da fluten breite Ströme des Modernismus und ungezählte Bäche und Wasseradern. Da sollten ganz anders, als es da und dort in letzter Zeit geschehen ist, die höchsten religiösen grundsätzlichen Fragen mit der literarischen Kunstkritik verbunden werden.

Wir schreiben diese Zeilen nicht als einen Beitrag zum letzten Kampfe contra et pro Decurtins, sondern als Antwort auf ernsteste und dringliche Anfragen an die Redaktion der „Kirchenzeitung".

Eine dringende Bitte! Man lasse nun einmal der grossen Künstlerin und tief überzeugten Katholikin Handel-Mazzetti — Ruhe, Ruhe — Ruhe für ihr Zukunftswirken. Die Kirche bedarf unserer Räte nicht, sie handelt in Weisheit! Unsere Bitte geht an gewisse Kreise, die um jeden Preis die oben gezeichnete Bewegung schüren möchten.

Jene Richtung der Roman- und Literaturkritik aber möge siegen, die P. Dr. Froberger vertritt. Ein neuer Beweis seiner superioren und massvollen Art ist der Artikel in Nr. 981 der „Köln. Volksztg.": Herzensreinheit und Romanliteratur. Sie ist Vorbild für die Zukunft. Sie findet auch bei allerhöchsten kirchlichen Stellen grosses Verständnis. Ernste Kritiker aber möchten wir fragen: leuchtet nicht das grosse Problem aus Handel-Mazzettis Schriften: Nicht Fanatismus, nicht Gründung einer neuen Religion, nicht schwärmerischer Idealismus, auch nicht die gewaltsamen Begleiterscheinungen der Inquisition siegen, sondern voller katholischer Glaube, in Liebe betätigt, siegt: der reine Glaube, der alles verklärt, Charaktere erzieht, Sünden in Gnade und Sühne und Schmerzen zerschmilzt und auch für den persönlichen aufrichtigen Gutglauben des Andersdenkenden, der Christum sucht und aus Erziehung und Lebensschicksalen begriffen werden muss, Sinn und Herz hat bei aller lautersten Kirchentreue! Das schwebte und lebte in der katholischen Dichterin. So muss ihr Romanwerk religiös-literarisch aufgefasst werden — als Ein Ganzes. Unter diesem Gesichtspunkte sind auch grosse Mängel der Hochkunst Handel-Mazzettis zu kritisieren.

Ja, dieses Problem, das in Handel-Mazzettis Seele und Stoffwahl lebte, künstlerisch zu gestalten, dessen psychologische Tiefen und Konflikte schöpferisch zum Leben zu erwecken, musste für eine grosse katholische Künstlerin, die an die Wahrheit der katholischen Kirche als der Kirche Christi glaubt, tief ins Menschenherz geblickt hat, auch für Möglichkeit ausserordentlicher Wege des Heils, wo immer die Kirche ohne Vollschuld von Menschen nicht erkannt wird, Verständnis besitzt, dazu das Ringen der Glaubensreinheit und Liebe mit wilden Charakterfehlern bis zur Sühne oder Vollkommenheit vollmenschlich mitempfindet —: einen unwiderstehlichen Reiz ausüben. Mit souveräner Kunst hat sie es schöpferisch ergriffen. Und wer immer genauer hinhorcht, wird trotz der schweren Mängel des Romans, den eine theologisch-literarische Kritik immer tadeln wird, eine gewisse künstlerisch grosse Annäherung an die Problemlösung verspüren. Decurtins sagt: Der Roman ist objektiv betrachtet ein modernistischer. Wir sagen: Problem und Absicht sind katholisch und künstlerisch gross gedacht: die Lösung des Hauptproblems aber, das ganz im dogmatisch-religiösen Lichte steht, ist der Dichterin wegen mangelnder Vertiefung in die grundsätzliche Seite des Stoffes lange nicht voll gelungen und die grossen Fehler auf dem delikatesten Gebiete verursachen lavierende und verwirrende Wirkungen in den religiösen Gebieten des Kunstwerkes. Nichtsdestoweniger vermag der gebildete Leser — für den Handel-Mazzetti schreibt — die grosse, echt katholische und künstlerisch menschliche Absicht aus dem hochstehen-

den Werke grundsätzlich und künstlerisch herauszufühlen und es so einigermassen im geplanten Geiste zu erfassen. Die etwa entstehende religiöse Gefahr für den einen und andern vermag die ernste katholische Kritik und die grosse Diskussion über den Roman zu paralysieren. Er ist weder der katholische Roman der Gegenwart, noch eine Programmschrift für Katholiken oder Nichtkatholiken, — sondern eben ein Roman einer hohen, erstklassigen katholischen Künstlerin, — die mit grössten Problemen erhaben ringt und einst vielleicht zu tadellos Höchstem gelangt, — wenn wir sie, jeder in seiner Art, fördern.

Möge die Dichterin dies künstlerisch erfasste Problem einst restlos lösen!

Dabei darf aber auch einmal erinnert werden: dass zwar ein treffliches, tadelloses Romankunstwerk religiös-kulturell von hoher, unschätzbarer Bedeutung ist, — dass man aber trotz allem Handel-Mazzetti weder zu einer Kirchenfeindin, noch zu einer Trägerin des Laterans — wie St. Franziskus — stempeln soll. Man hat hüben und drüben nun fast etwas zu viel um einen Roman gestritten. Sapienti sat! A. M.

Diese Antworten auf Anfragen waren beinahe vollständig geschrieben, als die neueste Erklärung Decurtins' in den „Zürcher Nachrichten" erfolgte. In jener Sache handelte es sich nicht um Handel-Mazzetti.

Wir erhalten von verschiedenen Seiten aus Klerus und Laienwelt und namentlich von hochstehenden Theologen Proteste gegen eine Stelle im Briefe Decurtins' und gegen den Chefredaktor der „Zürcher Nachrichten", die von einer neuen systematischen Verdächtigung der Persönlichkeit des Redaktors der „Kirchen-Zeitung" sprechen — sogar zur formell kirchlichen Klage gegen Decurtins aufmuntern. — Wir haben die etwas unklare Stelle nicht so tragisch genommen. Was gesagt werden musste — haben wir im Schlusswort der letzten Nummer gesagt. Im Hinblick auf unsere Schriften und unsere offen liegende Wirksamkeit haben wir unsere Orthodoxie weder vor Kaspar Decurtins noch vor Georg Baumberger zu verteidigen. Sie sind beide weder Kirchenväter noch kirchliche Autoritäten. Und von zuständigsten und höchsten kirchlichen Autoritäten haben wir gerade in letzter Zeit derartige Aufmunterungen und Bestärkungen in unserer Wirksamkeit erhalten — dass wir einer besonderen Approbation Decurtins' nicht bedürfen. Aber wie gesagt: wir nehmen jene Stelle nicht so tragisch. Und vielleicht findet Hr. Decurtins Gelegenheit: sich so oder anders ganz klar auszudrücken. Davon hängt dann unsere Stellungnahme ab. Was wir aber im Interesse aller wünschen — ist Schluss!

Oeffentliche Sitzung
der St. Thomas-Akademie in Luzern

zu Ehren des hl Kardinals Karolus Borromaeus

im grossen Saale des Priesterseminars, den 30. November, nachmittags 2 Uhr. — Traktanden: 1. Vortrag von Msgr. Regens Dr. F. Segesser: Der hl. Karl und die Erziehung des Klerus. 2. Referat über neueste thomistische Literatur.

Zu dieser Sitzung ladet ergebenst ein

Das Komitee.

Abstinenzbewegung.

Das Zirkular, welches dieser Tage in Sachen eines luzern. Abstinenz-Sekretariates versendet wird, möchte ich der freundlichen Beachtung meiner HH. Amtsbrüder empfehlen. Vikar Dr. Waldis.

Die Redaktion unterstützt diese Anregung.

Sprechsaal.

Anfrage.

Auf der zweiten schweizerischen Jerusalemfahrt stand der Fragesteller in einer jener herrlichen Septembernächte am Rand der „Tyrolia" im Gespräch mit dem Verfasser von „Im Banne von drei Königinnen". Staunend schauten wir im Zauber einer mondbeglänzten Mittelmeernacht zu den Gestirnen. Der eine der beiden betrachtete es als gewiss, dass diese Gestirne von Menschen bewohnt seien, der andere meinte, dass sich hiefür kein zwingender Beweis anführen lasse. Was ist vom theologischen Standpunkte aus zu antworten?

Antwort.

Vom theologischen Standpunkt aus kann die Frage nach den Bewohnern der Sterne gestützt auf den Glaubensschatz der Schrift und Ueberlieferung nicht sicher gelöst werden. Die Einheit des Menschengeschlechtes, die Allgemeinheit der Erbsünde, die Allgemeinheit der Erlösung, die allgemeine Sendung der Kirche bezieht sich zunächst auf unsere Erde. Freilich ist auch von einer Verklärung des Kosmos die Rede. Der Sieg der Wahrheit und des Guten im Reiche der Natur und Uebernatur wird schliesslich alles beleben und verklären und in die vollendete Gottesherrschaft hineinziehen. Wir erinnern an das Wort „vom neuen Himmel und der neuen Erde".

Daraus könnte man schliessen, dass, wenn andere Welten geistige oder geistig-sinnliche Wesen beherbergen, sie irgendwie endgültig in die übernatürliche Ordnung einbezogen würden: so dass dann ein Schafstall und eine Herde würde im weitesten Sinne des Wortes.

Sind Sternenwelten bewohnt, so kann eben der unendlich reiche Gott seine natürlichen und übernatürlichen Weltpläne in einer Fülle von Erscheinungsformen bei aller Freiheit jener Wesen zur Durchführung bringen. (Natürliche Ordnung mit oder ohne Sündenfall — übernatürliche Ordnung mit oder ohne Sündenfall — Erlösung auf verschiedenen Wegen. Dazu verschiedenartigste Kulturentwicklung, als Nachahmungen der Schöpfer- und Herrscherherrlichkeit Gottes.) Multifariam multisque modis loquens Deus! Wer ist Gottes Ratgeber gewesen?

Dabei ist festzuhalten an dem einen Gott aller, an dem einen Christus, an dem einen einheitlichen, allmächtigen, allweisen und alliebenden Weltplan, der alle Fülle der Verschiedenheit in die wunderbare endliche Harmonie heimführt.

Die Offenbarung gibt uns aber nur über unsere Menschheit auf dieser Erde Aufschlüsse. Oft spricht die Bibel freilich vom Weltall: das Weltall ist ihr eine grossartigste natürliche Offenbarung des Ewigen. Auch gewisse Beziehungen der Geister, der guten und bösen, zum Weltall berührt die Bibel und den endgültigen Gottessieg auch im Weltall.

Sicheres über die Bewohner der Sternenwelt lehrt das Christentum nicht. Eine Annahme von Bewohnern unter den obigen Gesichtspunkten verstösst keineswegs gegen den Glauben. Aber auch die Vorstellung ist begründet: das potentiell unendliche Weltall ist ein Bild u. eine Offenbarung des absolut Unendlichen: seine natürlichen und

übernatürlichen Pläne mit der Menschheit aber führt er nur auf unserm kleinen Stern der ewigen Vollendung entgegen — zum Zeichen: wie die Seele unermesslich mehr ist als das Weltall mit ihrem ewigen: Entweder — Oder. „Gott hat das Kleine gewählt, um das Grosse, schier Unendliche, zu beschämen.“ Das Weltall hat dann neben seinem objektiven Zweck die Aufgabe: die Religion und die Kultur der Menschheit zu fördern. „Unterwerfet euch die Erde und herrschet über sie“ (cf. Röm. 1). Der Kosmos ist aber auch für die Geisterwelt bestimmt.

Dies die andere Problemlösung. Im übrigen haben die kosmischen Wissenschaften zu entscheiden.

Während wir dies schreiben, ist uns eben die sechste neubearbeitete Auflage des prächtigen Buches von Dr. J. Pohle: „Die Sternenwelten und ihre Bewohner“, zugleich als erste Einführung in die moderne Astronomie, zugegangen. Das Buch erteilt auf die gestellten Fragen die ausgiebigsten und, soweit es möglich ist, allseitigsten Antworten, zugleich mit einer Orientierung über die Fortschritte der modernen Sternkunde. Tolle, lege.

Kirchenamtlicher Anzeiger
für die Diözese Basel.

Nota pro Clero.

Iuxta S. R. C. Decretum de 10 Novb. 1909, in Festo S. Francisci Xaverii, Conf. non Pont. die 3 Decembris, sequens additio fieri debet VI. Lectioni secundi Nocturni post verba „Sanctis adscripsit“, nempe:

„Pius autem decimus ipsum sodalitati et operi Propagandae Fidei coelestem patronum elegit atque constituit.“

Solothurn, 21. Nov. 1910. **Die bischöfl. Kanzlei.**

Inländische Mission.

a) Ordentliche Beiträge pro 1910.

	Fr. Cts.
Uebertrag laut Nr. 46:	50,963. 11
Kt. Aargau: Bettwil 40, Kloster Fahr 80, Kirchdorf 150	270. —
Kt. Baselland: Ettingen	44. —
Kt. Bern: Brislach 70, Lajoux 20	90. —
Kt. St. Gallen: St. Gallen, von C. G. 100, Wil 400	500. —
Kt. Graubünden: Churwalden	30. —
Kt. Luzern: Stadt Luzern, Nachtrag zur Hauskollekte 31, Ungenannt 20, von B. K. 500	551. —
Aesch 105, Hohenrain 110, Marbach 550, Neudorf 245, Willisau 1143. 30	2,153. 30
Kt. Schwyz: Hauptort Schwyz, durch Hw. P. Willibald, von Ungenannten 5 und 10	15. —
Lachen 600, Nuolen 16, Wollerau 130	746. —
Kt. Solothurn: Grenchen 56.50, Hägendorf 110, Stüsslingen 20, Zuchwil 20	206. 50
Kt. Uri: Attinghausen	320. —
Kt. Wallis: Ober-W., Blitzingen	10. —
Mittel- und Unter-W., Sammlung durch Hr. Prof. Walther	1,500. —
Kt. Zug: Neuheim	173. —
Kt. Zürich: Bauma	22. —
	57,593. 91

b) Ausserordentliche Beiträge pro 1910.

Uebertrag laut Nr. 46:	41,900. —
Legat des Hochw. Dekans F. Chèvre sel., Pfarrer in Porrentruy, laut Testament die Hälfte seiner Hinterlassenschaft (netto Steuerbetrag Fr. 1,488)	13,538. —
Vergabung von Ungenannt aus dem Kt. Aargau, Nutzniessung vorbehalten	5,000. —
	60,438. —

Luzern, 20. November 1910.

Der Kassier: (Check Nr. VII 295) **J. Duret**, Propst

Tarif pr. einspaltige Nonpareille-Zeile oder deren Raum:
Ganzjährige Inserate: 10 Cts. | Vierteljähr. Inserate*: 15 Cts.
Halb „ „ *: 12 „ | Einzelne „ : 20 „
Beziehungsweise 26 mal. | * Beziehungsweise 13 mal.

Inserate

TARIF FÜR REKLAMEN: Fr. 1.— pro Zeile.
Auf unveränderte Wiederholung und grössere Inserate Rabatt
Inseraten-Annahme spätestens Dienstag morgens.

Fräfel & Co., St. Gallen Anstalt für kirchliche Kunst

empfehlen sich zur Lieferung von solid und kunstgerecht in ihren eigenen Ateliers gearbeiteten

Paramenten und Fahnen

sowie auch aller kirchlichen

Metallgeräte, Statuen, Teppichen etc.

zu anerkannt billigen Preisen.

Ausführliche Kataloge und Ansichtssendungen zu Diensten

Eine schöne Auswahl unserer Kirchenparamente kann stets in der Buch-, Kunst- und Paramentenhandlung Räber & Cie. in Luzern besichtigt und zu Originalpreisen bezogen werden.

Verlag Breer & Thiemann, Hamm (Wesfalen).

Des Heilands Erdenwallen

Unter diesem Titel hat Hans Willi Mertens in unserem Verlag ein Buch erscheinen lassen, in welchem die Hauptmomente aus dem Leben des Heilands in bald ruhig erzählender, bald tief ergreifender und mächtig packender Weise poetisch geschildert werden. Pietätvoll sind die Worte des Erlösers unverändert, wie die hl. Schrift uns sie mitteilt, wiedergegeben und von der anmutig dahinfliessenden erzählenden Dichtung umrahmt: Perlen und Edelsteine auf reicher Stickerei. Dabei ist der Ton des Ganzen ein kindlich-volkstümlicher, wahrhaft zu Herzen gehender, kein Leser wird diese herrlichen Gaben der Poesie ohne tiefe innerliche Befriedigung aus der Hand legen. Geschmückt ist das einen Widmungsvordruck enthaltende Buch mit 7 sich an den Text anschliessenden in feinstem Kunstdruck ausgeführten Bildern und ist namentlich die geschmackvoll in Leinwand gebundene, mit Schutzkarton versehene Ausgabe wie geschaffen als

Geschenk- und Erinnerungsgabe

zu allen Gelegenheiten. Preis broschiert Fr. **2.50**. Gebunden Fr. **3.75**.

Neuerscheinungen:

Wunder der Pflanzenwelt oder Offenbarung Gottes im Pflanzenleben. Eine relig.-wissenschaftliche Naturbetrachtung von P. J. B. Baumer. 8⁰. *M.* 1.50, in Leinwandband *M.* 2.20.

Irrgänge im Tugendleben. Gedanken und Anregungen für willige Seelen all. Stände v. M. Steigenberger. 16⁰. *M.* 1.80, in Leinwandb. *M.* 2.40.

De vita Spirituali. Ex Commentariis B. Hugonis de Sancto Charo super totam Bibliam excerpta a Fr. Dionysio Mézard. 8⁰. *M.* 6.—, Halbfranzbd. *M.* 7.80.

Großstadt-Seelsorge. Eine pastoraltheologische Studie v. Dr. H. Swoboda. **2. Aufl.** 8⁰. *M.* 6.—, in Halbfranzb. *M.* 8.—.

Das Erbrecht des deutschen Bürgerlichen Gesetzbuches in seinen wichtigsten Bestimmungen unt. kurzem Hinweis auf sein Verhältnis zum natürlichen und kirchlichen Rechte. Von Dr. J. Behringer. **2. verbesserte Aufl.** 8⁰. *M.* 1.— in Leinwandband *M.* 1.50.

P. Joseph Kleutgen, S. J. Sein Leben u. seine literarische Wirksamkeit. Zum Säkulargedächtnis s. Geburt (1811-1911) von J. Hertkens. Bearbeitet und herausgegeben von P. L. Lercher, P. d. G. J. 8⁰. *M.* 1.50 in Leinwandband *M.* 2.20.

De Imitatione Christi libri IV auct. ven. Thoma Hemerken a Kempis. 32⁰ *M.* 1.50, in Leinwandbd. mit Rotschnitt *M.* 2.30, in Lederband mit Goldschnitt *M.* 3.70.

Der Regelpater II. oder: Fromme Lesungen für Tertiaren. Von P. Laurentius von Landshut. 12⁰. *M.* 1.50, Leinwandb. *M.* 2.20. (Der Preis für den bereits früher erschienenen **Regelpater I.** ist der gleiche.)

Tugenden und Lehren des heil. Vinzenz von Paul von Maynard. **2., verb. Aufl.** v. E. Heger. 8⁰. *M.* 2.50 in Leinwandband *M.* 3.50.

Vom gleichen Verfasser ist früher erschienen:

Leben des heiligen Vinzenz von Paul. 2. Auflage 8⁰. *M.* 2.40, Leinwandbd. *M.* 3.40.

Verlag von Friedrich Pustet in Regensburg.

Mk. 1.— = Kr. 1,20 ö. W. = Fr. 1.25.

Im Verlag von Räber & Cie. in Luzern
erscheint im Dezember

Bundesrat Dr. Josef Zemp

Lebens- und zeitgeschichtliche Erinnerungen

von

J. Winiger, Ständerat und Redaktor des „Vaterland"

ca. 450 Seiten mit Illustrationen

Diesem monumental angelegten Werke gebührt ein Ehrenplatz in der Bibliothek eines jeden Schweizerbürgers, der sich um die Geschichte seines Vaterlandes und seiner politischen Bewegungen in den letzten vierzig Jahren interessiert. Vorab aber wird das konservativ-katholische Volk des Kantons Luzern wie der ganzen Schweiz, dem Andenken des großen Staatsmannes, seines hochangesehenen langjährigen Führers und Beraters, ein dankbares Andenken bewahren und es mit Freuden begrüßen, daß ein so kompetenter Verfasser uns Zemp's Leben in seiner zeitgeschichtlichen Bedeutung anschaulich vor Augen führt.

Vorbestellungen werden von jeder Buchhandlung und dem Verlag gern entgegen genommen und sofort nach Erscheinen ausgeführt.

GEBRUEDER GRASSMAYR

(Inh.: **Max Greussing & Söhne**), **Buchs** (St. Gallen)

Mässige Preise — Reelle Bedienung

Glockengiesserei und mech. Werkstätte

empfehlen sich zur

Herstellung von Kirchenglocken

in vollkommen reiner Stimmung und tadellosem Gusse.

Elektrischer Glockenantrieb

(Eidg. Pat. Nr. 3976)

Derselbe beansprucht wenig Kraft und Raum und funktioniert ausgezeichnet. Glokenstühle von Holz oder Schmiedeisen. Mehrjährige Garantie für Glocken Zubehör und elektrischen Antrieb. :: :: :: ::

Luzernische Glasmalerei

:: **Ed. Renggli,** Vonmattstrasse 46 ::

empfiehlt sich der Hochw. Geistlichkeit zur Anfertigung von bemalten Kirchenfenstern in anerkannt guter Ausführung, sowie Bleiverglasungen und Reparaturen. Mässige Preise bei prompter Bedienung. Beste Zeugnisse. H. 3944 Lz

Voranzeige.

Demnächst erscheint:

Urkirche und Katholizismus

von **Pierre Batiffol.** Uebersetzt und eingeleitet von *Dr. theol. Franz Xaver Seppelt*, Privat-Dozent an der Universität Breslau.

8⁰. 450 Seiten. Geheftet Fr. 5.65, Gebunden Fr. 6.90.

Hat Christus die Kirche gestiftet? Reicht die Kirche unserer Zeit hinauf in die Zeit der Apostel? Auf diese brennenden, heute wieder so viel erörterten Fragen gibt Pierre Batiffol in dem vorliegenden Werk mit umfassender Gelehrsamkeit und wissenschaftlicher Objektivität klaren, sicheren Bescheid. Kein geringerer als Adolf Harnack hat anerkannt, dass man „den Beweis für die wurzelhafte Einheit von Christentum, Katholizismus und römischem Primat nicht mit grösserer Sachkenntnis unternehmen kann, als es hier geschehen ist."

Bestellungen nehmen entgegen:

Räber & Cie., Buchhandlung, **Luzern.**

J. Güntert-Rheinboldt in Mumpf (Kt. Aargau)

empfiehlt sich für

Lieferung von kirchlichen Metallgeräten.

:: *Vergoldung* :: :: *Versilberung* :: :: *Vernirung* :: ::

Eigene Werkstätte.

Reparaturen werden prompt und billigst ausgeführt.

Im Verlag von Räber & Cie. in Luzern ist erschienen:

Im Sonnenschein

Ausgewählte Skizzen von **M. Schnyder,** Feuilleton-Redakteur.

405 Seiten. In Original-Einband Fr. 5.—.

Smith Premier Visible

Modell Nr. 10

Die erste und einzige Schreibmaschine mit vollkommen sichtbarer Schrift, sichtbarer Vollfastatur u. solidester Konstruktion.

Mit oder ohne Kolonnensteller. — Fr. 675.—.

Zu beziehen durch

Räber & Cie., Abteilung Schreibwaren, Luzern

Kurer & Cie., in Wil

Kanton St. Gallen

(Nachfolger von Huber-Meyenberger, Kirchberg)

empfehlen ihre **selbstverfertigten, anerkannt preiswürdigen**

Kirchenparamente und Vereinsfahnen

wie auch die nötigen **Stoffe, Zeichnungen, Stickmaterialien, Borten und Fransen** für deren Anfertigung.

Ebenso liefern billigst: **Kirchliche Gefässe und Metallgeräte, Statuen, Kirchenteppiche, Kirchenblumen, Altaraufrüstungen** für den Monat Mai etc. etc.

Mit Offerten, Katalogen u. Mustern stehen kostenlos z. Verfügung

Bestellungen für uns nimmt auch entgegen und vermittelt: *Herr Ant. Achermann,* Stiftssigrist, *Luzern.*

Atelier für Kirchenmalerei

Gebr. Weingartner, Luzern

Zu verkaufen: Ein auf Leinwand gemalter Kreuzweg. Grösse 95×72 cm.

Um meine Waschmaschinen à 21 Franken

mit einem Schlage überall einzuführen, habe ich mich entschlossen, dieselben zu obigem billigen Preise ohne Nachnahme zur Probe zu senden! Kein Kaufzwang! Kredit 3 Monate! Durch Seifenersparnis verdient sich die Maschine in kurzer Zeit und greift die Wäsche nicht im geringsten an! Leichte Handhabung! Leistet mehr und ist dauerhafter wie eine Maschine zu 70 Fr.! Tausende Anerkennungen aus allen Ländern Europas! Die Maschine ist aus Holz, nicht aus Blech und ist unverwüstlich! Grösste Arbeitserleichterung und Geldersparnis! Schreiben Sie sofort an:

PAUL ALFRED GŒBEL, BASEL, Postfach, Fil. 18.

Vertreter auch zu gelegentlichem Verkauf überall gesucht! Bei Bestellung bitte stets nächste Bahnstation angeben!

Broschüren über die :: :: päpstlichen Kundgebungen über den Modernismus:

1. ***Modernismus-Enzyklika.*** *II. Aufl. Lateinisch-deutsch. Fr. 1.25*
2. *Kneib,* ***Wesen und Bedeutung der Enzyklika gegen den Modernismus.*** *Fr. 1.90*
3. *Lemius, P. J. B.,* ***Der Modernismus.*** *Fr. 1.25*
4. ***Die Verurteilung d. Modernismus durch Pius X.*** *Fr. —.30*
5. ***Der hl. Karl Borromäus u. das Rundschreiben Pius X. vom 26. Mai 1910.*** *Fr. —.65*
6. *Diefenbach, Joh.,* ***Rechtfertigung der Borromäus-Enzyklika Papst Pius X. durch evangelische Prediger u. Gelehrte.*** *Fr. —.30*
7. *Müller, Joseph,* ***Die Enzyklika Pius X. gegen d. Modernismus und Ehrhards Kritik derselben.*** *Fr. —.65*

Vorrätig bei

Räber & Cie., Luzern.

Soutanen und Soutanellen

für die hochwürdige Geistlichkeit liefert nach Mass zu bescheidenen Preisen bei sehr guter Ausführung.

Robert Roos, Massgeschäft (Nachf. von L. Jeker) **Kriens** b. Luzern

Kaufe
stets alle Arten alte
kirchliche Kultusartikel:
Statuen, Paramente ꝛc.
Pietätvolle Behandlung.
Kein Laden oder Ausstellung.
Jos. Duß, Antiquar,
Waldstätterstraße 12, **Luzern.**

Stelle-Gesuch.

Zurückgezogenes, tüchtiges
Mädchen
das noch nie gedient hat, sucht **Stelle zur Aushilfe bei einer Köchin in einem Pfarrhaus,** wo es sich im Kochen und in den übrigen Hausgeschäften noch besser ausbilden könnte. M. B.

Eine treue, zuverlässige
Person
gesetzten Alters. tüchtig im Kochen und in der Gartenarbeit, sucht leichtere Stelle zu geistlichem Herrn bei bescheidenen Ansprüchen. A. S.

Für den Advent.

Beissel, St., S. J., **Weihnachtsfestkreis I.** 2. Aufl. (Betrachtungspunkte II.) M 2.20; geb. M 3.—.

Keppler, Bischof Dr. **P. W. v., Die Adventsperikopen** exegetisch - homiletisch erklärt. 4. Aufl. M 2.—; geb. M 2.80.

Scherer, P. **A.,** O. S. B., **Der Weihnachts-Zyklus,** vom I. Adventssonntag bis Septuagesima. 6. Aufl. (Bibliothek für Prediger, Sonntagspredigten, Bd. I.) M 6.—; geb. M 8.50.

Verlag von Herder zu Freiburg i. Br.
Durch alle Buchhdl. zu beziehen.

Zuverlässige, treue, in allen Hausgeschäften gewandte Person gesetzten Alters, sucht Stelle als
Haushälterin
zu einem geistlichen Herrn. Gefl. Offerten unter Chiffre F. F.

Ein Familienvater in den 50er Jahren, wünscht in einer Diaspora oder andern Kirchgemeinde eine
Sigrist-Stelle
zu übernehmen, wo er nebenbei den Uhrenmacherberuf betreiben könnte. Gute Zeugnisse vorhanden. Gefl. Offerten mit Gehaltangabe unter Chiffre K. U. V. 150.

Talar-Cingula
grosse Auswahl in Wolle und Seide, von Fr. 2.80 an bis 15.— per Stück.
Birette, in Merinos u. Tuch von Fr. 2.60 an liefert
Anton Achermann,
Stiftssakristan, Luzern

Taschen-Gebetbuch
:: **für Kleriker** ::
Soeben erschien:
Clericus devotus, Orationes, Meditationes et Lectiones sacrae ad usum sacerdotum ac clericorum. Accedit extractum ex Rituali Romano. Editio secunda recognita et aucta. 32⁰. (XVI u. 572) Geb. M 2.40 und höher.
Dieses reichhaltige Büchlein — es enthält: Preces ante et post Missam, Preces matutinae et vespertinae, Preces in visitatione SS. Sacramenti etc., Extractum e Rituali Romano, Meditationes u. Lectiones sacrae, Hymni in honorem B. M. V. — ist äusserst handlich, bequem und praktisch in feiner Ausstattung. Trotz der nahezu 600 S. Umfang in grosser Schrift, ist es nur 13 mm dick, bei 12,6 cm Höhe und 8 cm Breite. Die erste Auflage fand solchen Anklang, dass sie innerhalb weniger Monate vergriffen war.
»Das Büchlein ist geeignet, ein lieber Freund und Begleiter für Priester zu werden.«
(Katechet. Blätter 1910, 6.)
Verlag von Herder zu Freiburg i. Br.
Durch alle Buchhandl. zu beziehen.

Louis Ruckli
Goldschmied und galvanische Anstalt
Bahnhofstraße
empfiehlt sein best eingericht. Atelier. Uebernahme von neuen kirchlichen Geräten in Gold und Silber, sowie Renovieren, Vergolden und Versilbern derselben bei gewissenhafter, solider und billiger Ausführung.

Garantierte
Präzisions-Uhren
jeder Preislage
Verlangen Sie Gratiskatalog
(ca. 1500 photogr. Abbildungen)
E. Leicht-Mayer & Cie.
LUZERN
Kurplatz No. 40

Kirchen-Teppiche
in grosser Auswahl in allen Stylarten billigst bei
J. Weber, J. Bosch's Nachf.
Mühlenplatz, **LUZERN.**

Petroleum-Heizofen
neueste Konstruktion auch zum Kochen zu benutzen, geruchlos, kein Ofenrohr, ganz enorme Heizkraft, garant. hochfeine Ausführung, solange der Vorrat reicht, per Stück nur Fr. 27—, und zwar nicht gegen Nachnahme, sondern 3 Monate Kredit, daher kein Risiko.
Paul Alfred Gœbel, Basel
Postf. Fil. 18 Dornacherstr. 274

Bl. Bart & Co., Galvanotechnische :: :: Anstalt :: ::
Konradstraße 20 **Zürich** Telephon 8430
Spezialhaus für Feuer- und Galvanische Vergoldung wie auch Versilberung sämtlicher Kirchengeräte (Meßkelche, Ciborien, Monstranzen, Altarleuchter, Kreuze, Rauchfässer etc. :: :: :: :: :: :: :: :: :: ::
Aeußerst solide und sorgfältige Ausführung.
Rascheste Bedienung :: :: Coulante Preise.

Waffen der Wahrheit

Neueste, auf Religion und Sittlichkeit im weitesten Sinn bezügliche Tatsachen und Belege, gesammelt aus den angesehensten katholischen Blättern Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz.
Redaktor: **Alfred Anton Laub,** Kurat., unter Mitwirkung mehrerer Professoren und Seelsorger.
1. Jahrgang, 1911. **Verlag: RÄBER & Co., LUZERN.**

Seit geraumer Zeit wird eine Idee in Gelehrtenkreisen eifrig studiert — **die Rettung des wissenschaftlich wertvollen Stoffes in unsern Tagesblättern.** Grösstenteils geht er ja für die Nachwelt verloren. Viele Gebildete, nament. lich aus geistlichen Kreisen, behelfen sich mit dem sogenannten Zettelkasten. Sie schneiden das Beste aus und hinterlegen es in alphabetisch geordneten Fächern. Diese Arbeit ist aber ebenso zeitraubend als umständlich, das Nachsuchen bei event. Bedarf nicht minder. **Auch ist nicht jeder in der Lage, mehrere erstklassige Tagesblätter zu halten.** Vorliegendes Sammelwerk soll gegen Ende des Jahres 1910 zu erscheinen beginnen und besonders der hochw. Geistlichkeit für Predigten und Vereinsvorträge **aktuellstes Material** bieten. Vorab für die heutige Männerwelt bleibt es von höchster Bedeutung, alte heilige Wahrheiten durch neue Belege zu verherrlichen und zu bestätigen. Diese Belege sollen die Würze sein, wodurch das eigentliche **Thema** schmackhafter, gleichsam leichter assimilierbar wird. Denn unsere Männnr geben sich heute nicht mehr zufrieden mit Beispielen und Belegen aus längst vergangenen Zeiten, das **Jetzt** erscheint ihnen vielfach glaubhafter, wirkt eindringlicher, überzeugender, nachhaltiger. Das ist eben die Signatur unserer Zeit. Solche Wirkung erzielt allerdings nur, wer **genau** und **bestimmt** berichten und zitieren kann, nicht bloss ungefähr und aus dem Gedächtnis. Obiges Werk bringt stets den **Originaltext** unter genauesten **Quellenangabe.** Es erscheint in handlichen **Monatsheften** von je 64 Seiten, zu denen auf Verlangen am Schluss des jeweiligen Jahrgangs eine hübsche Sammel-Einbanddecke geliefert wird, wodurch jeder das Ganze selbst zu binden imstande ist und zwar so, dass jedes einzelne Heft leicht herausgenommen werden kann, z. B. für einen Vortrag auswärts. Dem letzten Heft wird ein alphabetisches Register beigegeben; viele Artikel figurieren unter mehreren Stichworten.

Dieses Werk stellt sich im Preise weit billiger als sein Pendent „Lexikon der Gegenwart" (Wien), bei dem eine Abteilung auf 48 Mark (60 Fr.) zu stehen kommt, wobei vielleicht 3/12 vom Ganzen für den Geistlichen praktisch verwertbar sind. Unser Werk eignet sich auch vorzüglich für **Redaktoren, Mitarbeiter, Schriftsteller, Redner, Studierende u. dgl.**

Verwendung finden 12—15 der angesehensten Tagesblätter, einschliesslich einiger erster Wochenzeitungen. Der Redaktion stehen als Mitarbeiter einige Wissenschafter und Seelsorgsgeistliche zur Seite.

Aufgenommen werden Artikel über religions-wissenschaftliche, kirchenpolitische, soziale, pädagogische Fragen usw. Auf **748** Seiten lässt sich überaus vieles bieten und für jeden Bedarf etwas.

Preis pro Jahr 5 Mark (6 Franken). Zu beziehen in der Schweiz **direkt vom Verlag,** im Ausland durch sämtliche Buchhandlungen.

Auf anderwärts erfolgte Voranzeige hin sind bereits zahlreiche Subskriptionsanmeldungen eingelaufen aus Deutschland, Oesterreich, Dänemark und der Schweiz. Weitere Anmeldungen wolle man gütigst bald einsenden, um das Zustandekommen der Zeitschrift zu sichern.

Luzern, im November 1910.

Redaktion und Verlag.

Weihrauch
in Körnern, reinkörnig, pulverisiert fein präpariert, p. Ko. z. Fr. 3. — b. Fr. 8. — empfiehlt
Anton Achermann,
Stiftssakristan, Luzern.

Die
Creditanstalt in Luzern
empfiehlt
sich für alle Bankgeschäfte unter Zusicherung coulanter Bedingungen.

Carl Sautier
in Luzern
Kapellplatz 10 — Erlacherhof
empfiehlt sich für alle ins Bankfach einschlagenden Geschäfte.

Swan-
Füllfederhalter; ausgezeichnete Marke à Fr. 15.— und Fr. 18.75. Spezialtinten in Flacons und in Tabletten.
Räber & Cie., Luzern

Kirchenteppiche
in grösster Auswahl bei
Oscar Schüpfer, Weinmarkt, Luzern

Oel für Ewig-Licht
Patentdochten
Gläser und Ringe
liefert prompt
J. Güntert-Rheinboldt
Mumpf (Aargau).

Schreibpapier in großer Auswahl bei **Räber & Cie.**

Grosse Excelsior-Krippen

bestehend aus **20 Figuren** und zwar:

Jesuskind, hl. Maria, hl. Joseph, 3 Könige, 3 Hirten, Gloria-Engel, Ochs, Esel, Kamel, Kamelführer und 6 Schafe = 20 Figuren.

Die Ausführung ist eine **erstklassige** und ist bei Anwendung der Farben und Gold Rücksicht darauf genommen, dass die Figuren bei **Lampenlicht den grössten Effekt** machen und sind dieselben für Kinder unstreitig eine **wahre Augenweide.**

Komplette Krippendarstellungen sind in 8 verschiedenen Grössen vorhanden und zwar mit stehenden Figuren von:

16 cm, 22 cm, 30 cm, 40 cm, 50 cm, 60 cm, 80 cm und 100 cm.

Netto-Preise der kompletten Krippen von 20 Figuren ohne und mit Patent-Stall.

	16 cm	22 cm	30 cm	40 cm	50 cm	60 cm	80 cm*)	100 cm*)
Komplette Krippe, **20 Figuren ohne** Stall	38.—	52.—	86.—	150.—	224.—	340.—	580.—	950.—
Patent-Stall dazu mit Strohdecke und Rohrmattendach (Zum Zusammenklappen eingerichtet)	Nr. 1. 22.—	Nr. 2. 27.50	Nr. 3. 35.—	Nr. 4. 60.—	Nr. 5. 85.—	Nr. 6. 120.—	Nr. 7. 170.—	Nr. 8. 220.—
Andere Ausführung, nicht zusammenlegbar	4.50	8.—	13.—	25.—	40.—	45.—	60.—	

Preise der einzelnen Krippenfiguren siehe untenstehende Tabelle.

Zoll und Fracht sind in obigen Preisen mitberechnet. Soweit zollfreie Einfuhr (für öffentliche Pfarrkirchen) erzielbar ist, wird ein entsprechender Betrag gutgeschrieben.

Preise der einzelnen Krippen-Figuren:

Höhe der stehenden Figuren cm	12	16	22	30	40	50	60	80	100
	Fr.	Fr.	Fr.	Fr.	Fr.	Fr.	Fr.	Fr.	Fr.
Jesuskind	1.20	1.70	2.20	3.50	6.—	8.80	13.20	26.50	57.50
Maria	1.40	2.20	2.95	5.—	8.25	11.—	19.80	44.—	84.—
Joseph	1.40	2.20	2.95	5.—	8.25	11.—	19.80	44.—	84.—
Hirt mit Schaf	1.30	2.75	3.30	6.—	10.50	16.50	23.—	48.80	77.—
Hirt mit Dudelsack	1.30	2.75	3.30	6.—	10.50	16.50	23.—	48.80	77.—
Knieender Hirt m. Kind od. Schaf	1.30	2.75	3.30	6.25	10.75	17.60	27.50	55.—	88.—
Stehender König	1.30	3.50	4.80	8.25	15.40	22.—	33.—	58.30	100.—
Knieender König	1.30	3.50	4.80	8.25	15.40	22.—	33.—	58.30	100.—
Mohren-König	1.30	3.50	4.80	8.25	15.40	22.—	33.—	58.30	100.—
Gloria-Engel	1.20	3.10	4.40	6.60	10.50	15.40	22.—	41.80	44.—
Ochs	—.55	1.35	2.40	4.—	6.20	8.25	13.20	34.20	40.—
Esel	—.50	1.20	2.10	3.50	5.50	7.—	10.20	29.50	35.—
Schaf per Stück	—.30	—.45	—.60	—.80	1.30	2.—	3.30	6.60	9.35
Kamel	—	2.75	4.40	7.70	12.—	17.60	29.70	61.60	136.50
Führer znm Kamel	—	2.50	3.30	5.—	10.50	16.50	23.50	48.80	77.—
Elefant (ohne Baldachin)	—	2.75	4.40	7.70	12.—	17.60	29.50	61.60	—
Führer zum Elefanten	—	2.50	3.30	5.—	10.50	16.50	23.50	48.80	77.—
Elefant mit Baldachin	—	6.25	10.—	17.60	26.50	38.50	49.—	83.50	—
Führer z. Elefanten mit B.	—	2.50	3.30	5.—	10.50	16.50	23.—	48.50	77.—
Ochs (nur Kopf)	—	—.50	—.60	—.85	—	—	—	—	—
Esel (nur Kopf)	—	—.50	—.60	—.85	—	—	—	—	—

*) Bei den 2 grössten Krippen fallen Kamelführer und Kamel weg; dafür werden 8 statt 6 Schafe geliefert.

Räber & Cie., Buch- und Kunsthandlung, Luzern